

Hans-Peter Jobst

Gütesiegel >> Säbelschwingender Reiter <<

Die Oberpfälzer Büchsenmachertradition der Kuchenreuter



Wissenschaftliche Zulassungsarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an
Realschulen in Bayern nach der LPO I an der Universität Regensburg im Fach
EWS-Volkskunde am Institut für Volkskunde bei Dr. Erika Lindig

Regensburg 2002

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1. Einleitung: Die Kuchenreuther in Geschichte und Literatur	4
2. Die Geschichte der Kuchenreuter bis zu ihrer Übersiedlung nach Cham	8
2.1 Die Ursprünge der Kuchenreuter.....	8
2.2 Die Kuchenreuter von Stadtamhof	12
2.3 Die Kuchenreuter von Regensburg	17
2.4 Die Kuchenreuter von Steinweg	20
3. Die Kuchenreuter zu Cham	23
3.1 Michael Kuchenreuter (1798-1862).....	24
3.2 Josef Anton Kuchenreuter (1847-1919)	29
3.3 Josef Kuchenreuter (1887-1971).....	34
3.4 Anton Kuchenreuter (geb. 1924)	50
3.5 Martin Kuchenreuter (geb. 1958).....	59
3.6 Christoph Kuchenreuter (geb. 1965)	62
4. Ursprung und Gegenwart:	
Der Stammbaum der Büchsenmacher der Familie Kuchenreuter	65
5. Die Kuchenreuterschen Werkstätten und Betriebe:	
Eine Gegenüberstellung von Gestern und Heute	67
5.1 Die Situation um 1800	68
5.1.1 Die Produktion einer damaligen Kuchenreuterschen Werkstätte	68
5.1.2 Die finanzielle Lage eines damaligen Kuchenreuterschen Betriebs.....	77
5.2. Die Situation heute	78
5.2.1 Die Produktion in der heutigen Kuchenreuterschen Werkstätte.....	78
5.2.2 Die heutige geschäftliche Lage der Anton Kuchenreuter KG	86
6. Ein Blick in die Zukunft	93
Quellen- und Literaturverzeichnis (alphabetisch)	95

Vorwort

Seit es Menschen gibt, spielen Waffen eine entscheidende Rolle in ihrem Alltag. Während unsere Vorfahren sie im täglichen Kampf um das buchstäbliche Überleben brauchten, wurden sie im Zuge fortschreitender Zivilisierung mehr und mehr zu Utensilien für einen elitären Personenkreis, wie beispielsweise Jäger oder Sportschützen. Was im Laufe der Jahrtausende gleich geblieben scheint, ist die Vorliebe für das technisch und handwerklich Perfekte. Kunstvoll gefertigte Waffen standen zu allen Zeiten hoch im Kurs. Dies war schon so, noch bevor uns die Wogen der Nostalgie überkamen. Diese 'Sehnsucht' nach Erzeugnissen aus den 'guten alten Zeiten' hat lediglich mit dazu beigetragen, dass 'alte Waffen aus Meisterhand' heute geradezu astronomische Preise erreichen, Geldsummen, die sich die Büchsenmacher in den vorigen Jahrhunderten nicht einmal in ihren kühnsten Träumen hätten vorstellen können. Wo immer jedoch hohe und höchste Kaufsummen erzielt werden, darf mit Sicherheit angenommen werden, dass die Handfeuerwaffen ein Meisterzeichen tragen, das unter Kennern ebenso magische Anziehungskraft ausübt wie etwa jenes von altem Meißner Porzellan. Es ist dies der säbelschwingende, nach links galoppierende Reiter der Kuchenreuter aus Regensburg, jener Büchsenmacher also, die sich im 17. Jahrhundert in Regensburg ansiedelten und dann in ununterbrochener Folge als hochspezialisierte und auch bestens organisierter Familienbetrieb Jahrhunderte hindurch ein Gütesiegel für Handfeuerwaffen darstellen.

Die vorliegende Arbeit, die die Abschlussarbeit meines Studiums zum Lehramt an Realschulen darstellt, möchte ich meinem Vater widmen. Nach dem Tod meiner Mutter war es mein Vater, der meine Erziehung alleine zu bewältigen hatte. Er war es, der durch manch eigene Entbehrungen meine Ausbildung in Regensburg ermöglichte und so für meine Existenz in der Zukunft sorgte.

Ferner gilt mein besonderer Dank Herrn Anton Kuchenreuter, Seniorchef der Firma Kuchenreuter in Cham, der mir nicht nur vertrauensvoll und bereitwillig jegliches im Besitz der Familie befindliche Material zur Verfügung stellte, sondern auch verschiedenste Fragen meinerseits mit Freude beantwortete und mir viel seiner Zeit schenkte. Herzlichen Dank! Ebenso bin ich den beiden Brüdern und heutigen Chefs, Martin und Christoph Kuchenreuter, zu Dank verpflichtet. Sie standen mir auf verschiedenste Weise zur Seite und gewährten mir Einblicke in ihr Unternehmen, die nicht als selbstverständlich betrachtet werden können.

Last but not least, darf an dieser Stelle eine weitere Danksagung nicht fehlen.

Ich danke im Besonderen Frau Dr. Erika Lindig, Akademische Oberrätin am Institut für Volkskunde an der Universität Regensburg, die mir es überhaupt erst ermöglichte, diese von meinen Fächern Englisch und kath. Religionslehre fremde Arbeit unter ihrer Aufsicht und Hilfe anzufertigen.*

* **Titelblatt:** Die Marke Johann Christoph Kuchenreuters, dem Stammvater der Kuchenreuter. Sie zeigt den säbelschwingenden, nach links galoppierenden Reiter.

Aus: Götschmann, Dirk: Die Kuchenreuter und ihre Zunftgenossen. Das Oberpfälzer Büchsenmacherhandwerk von seinen Anfängen bis um 1850. Regensburg: Mittelbayerische Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, 2. Auflage, 1995, S. 190.

1. Einleitung: Die Kuchenreuter in Geschichte und Literatur

Nicht weit davon auf einem Hügel stand mit angelegtem Gewehr ein Jäger und knallte in die leere blaue Luft hinein. „Glück zu, Glück zu, Herr Weidmann! Doch wonach schießest du? Ich sehe nichts als die leere blaue Luft.“ – „Oh, ich versuche nur dieses neue Kuchenreutersche Gewehr!“¹

In dem vorliegenden Auszug aus einer Episode der berühmten Abenteuer des ‘Lügenbarons’ Münchhausen berichtet dieser von einem Jäger, der mit einem Schuss aus seinem Gewehr einen Sperling vom Turm des Straßburger Münsters herunter holte. Natürlich, so Münchhausen, war dieses Gewehr von Kuchenreuter in Regensburg hergestellt worden. Trotz des Rufes der Erzählungen Münchhausens leitet uns seine Geschichte auf eine nicht unrichtige und wichtige Fährte: In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts zeichneten sich eigentlich nur noch die Kuchenreuter unter den deutschen Büchsenmachern aus und genossen einen internationalen Ruf, der sie mit den in dieser Kunst dominierenden Engländern und Franzosen konkurrieren ließ.

John F. Hayward, der sich mit seinem Standardwerk ‘Die Kunst der alten Büchsenmacher’ als Spezialist auf diesem Gebiet auszeichnet, bestätigt die legendäre Reputation der Kuchenreuterschen Waffen am Ende des 18. Jahrhunderts. Besonderes Lob schenkt er den Pistolen und spricht von den qualitätsmäßig hervorragenden ‘gezogenen Läufen’ als der Ruhmesquelle der Kuchenreuter im 18. Jahrhundert.²

In den damaligen deutschen Landen waren die Kuchenreuter das, was Piraube, Chasteau und Crusché in Frankreich, Hill, Corson und Delop für England, Sadeler, Keiser und Hamerl im einstigen Habsburger-Reich, Acqua Fresca, Lorenzoni und Berselli für Italien, Nicolos Bis, Juan de Soto, Flock und Barne für Spanien und die Niederlande waren. In Frankreich waren neben Paris vor allem St. Etienne und Sedan die Hochburgen der Waffenproduktion.

¹ Zitat aus: Bürger, Gottfried August: Die Reisen und Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen. Reutlingen: Robert Bardtenschlager Verlag. Keine Jahresangabe. S. 47.

² Vgl. Hayward, John F.: Die Kunst der alten Büchsenmacher. Europa und Amerika. 1660-1830. Bd. 2. Aus dem Englischen übertragen von Günter Espig. Hamburg/Berlin: Paul Parey Verlag, 1969.

Karlsbad und Eger brachten im böhmischen Raum bedeutsame Meister hervor, während in Italien Brescia und Mailand und in Russland Tula als Produktionszentren galten. Die Kuchenreuter hatten gegenüber der ausländischen Konkurrenz den besonderen Vorzug, dass ihre Qualitätsarbeit über Jahrhunderte von Generation zu Generation weiter vererbt wurde und ihre biologische Lebenskraft sich oft in Kindersegen zeigte.³

Neben obigem Beispiel aus den Episoden des Lügenbarons Münchhausen finden sich noch andere Hinweise auf die Kuchenreuterschen Meister in der Literatur.

*„Schöner Beutel goldgeschwollen,
Du gefällst mir, das gesteh' ich;
Die Pistole für den vollen!
Sie ist von dem besten Meister,
Kuchenreuter, glaub' ich, heißt er...“*

Diese Verse stammen aus Adelbert von Chamissos Gedicht 'Böser Markt' von 1833. Der Dichter des 'Peter Schlemihl' setzt dem berühmten Büchsenmachergeschlecht auf seine Art ein Denkmal, indem er die obigen Worte in den Mund eines Räubers legt, der zum Überfallenen spricht.⁴

Auch der russische Schriftsteller Nikolai Semjonowitsch Leskow, ein Zeitgenosse Tolstojs, erwähnt die Kuchenreuter in seiner Erzählung 'Das Tier'. Er berichtet von einer Bärenjagd im Walde von Briansk und schreibt:

„[...]so trat ein eigens bereitgestellter Schütze mit einem langen, schweren Kuchenreuterschen Stutzen hervor, zielte auf einer Gabelstütze und sandte dem Bären die tödliche Kugel nach.“⁵

³ Vgl. Albrecht, Andreas: Die Büchsenmacher-Dynastie Kuchenreuter. In: Regensburger Almanach. Hrsg. v. Ernstberger, Josef. Regensburg: Walhalla u. Praetoria Verlag, 1981, S. 58f.

⁴ Zitat aus: Chamisso, Adelbert von: Gedichte. Nachdruck der 2. Auflage Leipzig 1834. Hildesheim: Weidmann Verlag, 1985, S.185.

⁵ Zitat aus: Leskow, Nikolai Semjonowitsch: Der Weg aus dem Dunkel. Sammlung Dieterich, Bd. 142, kein Ort angegeben: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1952, S. 214.

Erwähnung finden ferner auch die Kuchenreuterschen Duellpistolen in einer Erzählung von Herbert von Hoerner. In seinem Werk 'Die letzte Kugel' ist von zwei prachtvollen alten Meisterwerken der berühmten Kuchenreuter die Rede.⁶

Apropos Duellpistolen, natürlich darf in dieser Aufzählung eine weitere, relativ unbekanntere Tatsache nicht fehlen. Der große Liebesabenteurer des 18. Jahrhunderts, Giovanni Casanova, soll ein Duell mit Kuchenreuter-Pistolen ausgetragen haben. Wegen einer von ihm umworbenen Sängerin gerieten Casanova und der polnische General Branicki in Streit. Bei dem auf diese Meinungsverschiedenheit folgenden Streit erwiderte Casanova auf den nachdrücklichen Hinweis Branickis, es handle sich um berühmte Kuchenreuter-Pistolen, dass er, Casanova, dies am Kopfe seines Widersachers, erproben werde. Und tatsächlich: Casanova verletzte Branicki schwer.⁷

Ferner existiert auch eine Expertise⁸, die Josef Kuchenreuter im Jahr 1969 bei der Deutschen Westerner Gesellschaft e.V.⁹ in Auftrag gab. Diese beweist die enorme Bekanntheit der Kuchenreuter und die weitreichende Verbreitung ihrer Waffen.

In dieser Expertise ist von einem Charles Jesse ('Buffalo') Jones (geb. 1844, gest. 1917), einem berühmten Büffeljäger, die Rede, der angeblich eine 'Kuchenreuter Long Range Rifle' besessen haben soll. Auch der aus Dänemark stammende und 1876 in die USA eingewanderte Chris Madsen besaß ein Kuchenreuter-Gewehr, mit dem er sich wegen seiner enormen Treffgenauigkeit auch an Schießwettbewerben beteiligte. Der wohl bekannteste Besitzer einer Kuchenreuter-Büchse, den diese Expertise nennt, ist Walter Baron von Richthofen, der Großvater des berühmten Jagdfliegers Manfred von Richthofen.

⁶ Vgl. Hoerner, Herbert von: Die letzte Kugel. Stuttgart: J. Engelhorn's Nachf. Adolf Spemann, 1937, S. 32.

⁷ Vgl. Casanova, Giacomo: Das Duell oder Versuch über das Leben des Venezianers G. C. Hrsg. und aus dem Italienischen übertragen von Hartmut Scheible. München: R. Piper GmbH & Co. KG, 1988.

⁸ Expertise im Auftrag von Josef Kuchenreuter vom Dezember 1969; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁹ Selbständige deutsche Abteilung der 'The Westerners Foundation Inc.' - University of the Pacific, Stockton California.

Anton Kuchenreuter, der Seniorchef des heute in Cham ansässigen Meisterbetriebs und damalige Verantwortliche für die Rückkehr des Unternehmens nach Regensburg, der Stadt seiner Vorfahren, berichtet, dass er vor einigen Jahren Fotos von Steinschlosspistolen erhalten habe, die der 'Alte Fritz' für seinen Adjutanten in Regensburg hatte anfertigen lassen.¹⁰

Aufgrund der Bekanntheit der Regensburger Meister konnte es natürlich nicht ausbleiben, dass Kaiser Napoleon I. Gewehre und Pistolen aus der Kuchenreuterschen Werkstatt ebenso bezog wie die Zaren von Russland. Selbstredend führten viele Kuchenreuter den Titel eines Hofbüchsenmachers, zum Beispiel der bayerischen Könige, aber auch der Fürsten von Thurn und Taxis.

Zweifellos, und nicht zuletzt durch die aufgezeigten Beispiele aus Literatur und Geschichte belegt, erfreuten und erfreuen sich noch immer die Kuchenreuter außergewöhnlicher Berühmtheit.

Wenn es aber darum geht, sich Auskunft über die Ursprünge der Büchsenmacher zu verschaffen, herauszufinden, wie und wo sie gearbeitet und gelebt haben, fällt es schwer Licht ins Dunkel zu bringen, da die ersten Spuren bis ins 17. Jahrhundert zurückführen.

Die vorliegende Arbeit versteht sich als eine Studie über die Büchsenmacherfamilie Kuchenreuter, sie beleuchtet die Geschichte von den Ursprüngen bis in die Gegenwart, versucht Gestern und Heute gegenüberzustellen und soll die Faszination für Familiengeschichte, Handwerksgeschichte und Tradition wecken. Die Produktion in dieser Handwerksbranche vor 200 Jahren wird mit der heutigen geschäftlichen Situation verglichen. Dabei werden sich Einblicke in eine Büchsenmacherwerkstatt der Gegenwart bieten.

Durch Einbezug von Verantwortlichen und Mitarbeitern wird die Möglichkeit geboten, sowohl über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als auch über Bewusstsein für Handwerk, Tradition und Familie zu reflektieren.

Die nun folgenden Ausführungen über die Herkunft der Kuchenreuter, die den ersten Teil dieser Arbeit einnehmen werden, stützen sich zu einem großen Teil auf die Nachforschungen Dirk Götschmanns.¹¹

¹⁰ Anm. d. Verf. : Friedrich II. , der Große, geb. 24. Januar 1712, gest. 17. August 1786, König ab 1740.

¹¹Götschmann, Dirk: Die Kuchenreuter und ihre Zunftgenossen. Das Oberpfälzer Büchsenmacherhandwerk von seinen Anfängen bis um 1850. Regensburg: Mittelbayerische Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, 2. Auflage, 1995.

2. Die Geschichte der Kuchenreuter bis zu ihrer Übersiedlung nach Cham

2.1 Die Ursprünge der Kuchenreuter

Nicht selten, wenn es um Nachforschungen dieser Art geht, stolpert man über Legenden. Selbst in glaubhafteren Darstellungen über die Herkunft der Kuchenreuter taucht vermehrt der Name Friedrich Brandeis auf, seines Zeichens Herausgeber der Zeitschrift 'Der Waffenschmied'. Dieser führte in der Ausgabe vom 1. April 1887 aus, dass es um das Jahr 1620 in Steinweg bei Regensburg einen Büchsenmacher namens Wilfing mit einem guten Ruf gegeben haben soll. Nachdem dieser in jungen Jahren gestorben sei, sei seine Frau in der Verlegenheit gewesen, das Geschäft weiter betreiben zu müssen und habe deshalb in München nachgefragt, ob nicht ein tüchtiger Büchsenmacher bekannt sei, der sein Handwerk bei ihr ausüben wolle.

Und wirklich sei ein Meister nach Steinweg gekommen, habe den Betrieb übernommen und schließlich auch die Witwe geheiratet. Jener Meister sei jedoch niemand anderer gewesen als der erste 'Kuchelreither'. Dieser soll sich dann auf die Herstellung von sehr guten Pistolen spezialisiert haben, die er mit seiner Prägemarke, einem Reiter, gekennzeichnet haben soll.

Wohlgemerkt ist dies nur eine Herkunftslegende, aber auch in ihr steckt, wie in so vielen Legenden, ein wahrer Kern. Der erste Kuchenreuter, der als Büchsenmacher nachgewiesen werden kann, heiratete tatsächlich die Witwe des Büchsenmachers Thomas Wilfing aus Steinweg. Jedoch fand dies scheinbar nicht früher als 1695, genauer gesagt am 16. Mai jenes Jahres statt. Der Büchsenmachermeister Wilfing war im Februar gestorben; seine Frau hatte also nicht lange mit der Wiederheirat gewartet. Zu dieser Zeit war dies nicht ungewöhnlich, zumal ein Geschäft fortgeführt werden musste und auch zwei Kinder, ein Sohn von 13 und eine Tochter von 14 Jahren zu versorgen waren. Doch nichtsdestotrotz lässt diese Wiedervermählung darauf schließen, dass die Meisterin ihren neuen Ehemann bereits seit einiger Zeit gekannt haben dürfte.

Es scheint so, als ob ‘Johann Christoph Kuchelreither’ – wie sein Name im Trauungsregister geschrieben wurde – noch unter Thomas Wilfing als Geselle in dessen Werkstatt gearbeitet hatte und durch die Heirat die Chance ergriff, die damaligen Probleme beim Erwerb des Meisterrechts und einer Niederlassung als selbständiger Handwerksmeister zu umgehen.

Fand sich nämlich ein Geselle bereit, die Familie eines verstorbenen Meisters durch Einheirat zu unterstützen, so wurden die mit der Meisterprüfung verknüpften Zulassungsbedingungen erheblich erleichtert. Oben genanntes Trauungsregister stützt ferner die Annahme, dass Johann Christoph der erste Büchsenmacher seiner Familie war, da der Vater Johann Christophs nur mit Angabe des Namens und Wohnortes eingetragen war: ‘Georg Kuchelreither aus Lichteneckh’.

Wo aber war nun dieser Ort ‘Lichteneckh’ ? Drei Familienforscher, die sich bereits vor mehreren Jahren mit den in die Oberpfalz führenden Spuren beschäftigten, gelangten zu dem Entschluss, dass die Kuchenreuter zweifellos Oberpfälzer waren. Kaum ein Grund lässt an dieser Theorie zweifeln. Es gibt einen Weiler mit Namen ‘Lichteneck’ bei Fürnried in der Oberpfalz. Dieser Ort liegt nahe der westlichen Grenze der Oberpfalz und gehörte im 17. Jahrhundert zum Landgericht Sulzbach. Seiner Lage nach passt diese Örtlichkeit in das Verbreitungsgebiet der Kuchenreuter.¹²

Woher aber kommt der Name ‘Kuchenreuter’ ?

In der Nähe von Kemnath liegt ein Dorf namens ‘Kuchenreuth’.

Liegt es nicht nahe, dass der Name sich von diesem Ort herleitet?

Aus Erhebungen im Staatsarchiv Amberg (Bestand an Amtsrechnungen des Amtes Waldeck/Kemnath) lassen sich Hinweise finden, die diese Annahme stützen:

„ ... Christoph Kuchenreuther zu Kuchenreuth ... gen Wolfersreuth gezogen ... “

„ ... Erhart Otterer zu Kuchenreuth auf der Kuchenreutherin Hof ... “

„ ... Christoph und Hans Kuchenreuth ... “

„ ... Lenhart Kuchenreuther zu Azmannsberg ... “

¹² Vgl. Götschmann, Dirk (1995): S. 82 ff.

Ferner lassen sich Namensträger der 'Kuchenreuther' mit den Vornamen Hans, Adam, Michael, Jakob, Sebastian, Martin, Simon, Paul, Niklas, Conradt, Veit, Anton, Mathes und Heinrich aus den Ortschaften Kuchenreuth, Atzmannsberg, Poppenreuth, Riglasreuth, Rodenzenreuth, Walbenreuth, Waldersdorf, Wolfersreuth und Zwergau in verschiedensten Standbüchern von 1560-1661 finden.

Auch die später in der Familiengeschichte gebräuchlichen Vornamen Georg, Johann und Adam lassen Rückschlüsse auf dieses Gebiet als Ursprung zu, zumal sie in Nachweisen der Oberpfälzer Kuchenreuter wiederholt auftauchen und auf Familientraditionen schließen lassen.

Noch ein weiteres Indiz könnte als ein Zeugnis für das Zutreffen der obigen Hypothese dienen. Kuchenreuth liegt in der Gemeinde Fortschau. Fortschau war Standort einer kurfürstlichen Gewehrmanufaktur, die 1801 nach Amberg verlegt wurde. Aus dieser Tatsache heraus kann man weiter schließen, dass in Fortschau, Kuchenreuth und auch in anderen umliegenden Orten Büchsenmacher ansässig waren. Und tatsächlich lassen sich 32 Büchsenmacher im Einzugsbereich des Landgerichts Kemnath nachweisen.¹³

Doch nun zurück zu oben angesprochenem Johann Christoph Kuchenreuter. Er wurde zum Stammvater einer Büchsenmachedynastie, die in Deutschland wohl ihresgleichen sucht und bis heute besteht, wenn auch nur ein Zweig der Familie dem alten Handwerk treu geblieben ist. Dieser Zweig ist es, der den Mittelpunkt dieser Arbeit darstellen soll, doch bis Tradition und Geschichte vom westlichen Teil der Oberpfalz bis in den Osten nach Cham führen, sollte noch einige Zeit vergehen.

¹³ Vgl. Fiegler, R., Gregori, J-B., Hetzenecker, Alois: Adam Kuchenreuter und seine Büchsenmacher-Sippe. Ein Beitrag zur Familiengeschichte Kuchenreuter. In: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde. Hrsg. v. Bayerischen Landesverein für Familienkunde e.V. 36-38. Band XII. (1973-1975). S. 501-512.

Nachdem Johann Christophs erste Frau, Maria Magdalena, verwitwete Wilfing, mit der er keine Kinder hatte, 1709 gestorben war, heiratete er ein Jahr später Margarete Schreiber aus Wörth an der Donau. Mit ihr zeugte er zehn Kinder, davon sechs Söhne, von denen drei das Büchsenmacherhandwerk erlernten.

Dies waren:

Johann Jacob, geboren am 14. Juli 1709;

Joseph, geboren am 13. März 1712;

Johann Andreas, geboren am 17. Juni 1716.

Johann Christoph Kuchenreuter arbeitete bis zu seinem Tod am 3. Februar 1742 als Büchsenmacher in Steinweg. Da sein Geburtsdatum unbekannt ist, gibt es keinerlei Hinweise auf das Alter, das er erreicht haben könnte. Seine Söhne sorgten jedoch dafür, dass seine Handwerkskunst mit noch größerem Ansehen als zuvor weiterbestand.

Johann Christophs Sohn Johann Andreas führte die Steinweger Linie fort. Jeder der beiden anderen Söhne Johann Christophs, die das Büchsenmacherhandwerk erlernten, wurden Begründer einer eigenen Linie, die man je nach ihren Wohn- und Tätigkeitsorten als Stadtamhofer und Regensburger Linien bezeichnet. Später entwickelte sich noch eine Chamer Linie, auf die, wie schon angedeutet, ein besonderes Augenmerk im Verlauf der Arbeit gelegt werden soll.¹⁴

¹⁴ Vgl. Götschmann, Dirk (1995): S. 84 f.

2.2 Die Kuchenreuter von Stadtamhof



Johann Jacob Kuchenreuter (1709-1783) ist Gründer der Stadtamhofer Linie und einer der bekanntesten Meister aus der Familie Kuchenreuter. Er und sein Bruder Johann Andreas (1716-1795) waren maßgeblich daran beteiligt, dass die Kuchenreuterschen Waffen einen ausgezeichneten Ruf errangen.¹⁵

gen, dass sich die Büchsenmacherwerkstatt in den unteren, zur Gasse hinaus gerichteten Räumen, befand.

Die Stadtamhofer Linie findet ihren Ursprung in Johann Jacob Kuchenreuter, dem 1709 geborenen Sohn des Stammvaters. Er heiratete 1740 Anna Maria Berger, die Tochter eines Krämers von Stadtamhof. Anna Maria brachte eigenen Haus- und Grundbesitz in die Ehe, und so zogen die beiden Eheleute in ein Anwesen in der Manggasse, der heutigen Seifensiedergasse, hinter dem Kloster St. Mang am sogenannten Gieß, im östlichen Teil Stadtamhofs. Neben einem Gebäude mit Wohn- und Werkstatträumen gab es einige kleinere Wirtschaftsgebäude und einen Garten. Von diesem Zeitpunkt an übten die Stadtamhofer Kuchenreuter hier ihr Handwerk aus, wobei Überlieferungen bezeugen, dass sich die Büchsenmacherwerkstatt in den unteren, zur Gasse hinaus gerichteten Räumen, befand.



Das Haus der Stadtamhofer Kuchenreuter in der Seifensiedergasse Nr. 14 (damalige Manggasse)¹⁶

¹⁵ Aus Götschmann, Dirk (1995): S. 165.

¹⁶ Eigene Aufnahme.

Durch verschiedene Schriftstücke aus dem Stadtarchiv Regensburg sind nicht wenige Informationen über Johann Jacob und dessen Sohn und Nachfolger Andreas Jacob erhalten. Vor allem ein Notizbuch von Andreas Jacob ermöglicht Einblicke in die damaligen Verhältnisse.¹⁷ Schwierig werden Nachforschungen manchmal nur, wenn es gilt, Vater und Sohn auseinander zu halten, da beide pfl egten, den ersten Vornamen wegzulassen. Johann Jacob erhielt am 2. Mai 1757 von Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis, der der ständige Stellvertreter des Kaisers am Reichstag war, den Titel eines fürstlichen Hofbüchsenmachers. Dies war eine Auszeichnung, die immense Werbewirksamkeit und geschäftlichen Erfolg mit sich brachte.¹⁸ Auch sein Sohn, Andreas Jacob, der am 1. März 1746 geboren wurde, erhielt wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Erwerb der Meisterschaft schon im Alter von 20 Jahren diesen Titel. Die Erteilung des Meistertitels war im eigentlichen Sinne nur ein administrativer Akt und mit wenig Problemen verbunden, speziell für Söhne von Meistern, die den Betrieb ihrer Väter fortführen wollten. Für einen Bewerber reichte es aus, eine Lehre von zwei bis drei Jahren Dauer, spätere Praxis als Geselle und die Anfertigung eines Stückes vorweisen zu können. Der junge Meister Andreas Jacob Kuchenreuter arbeitete in der Werkstatt seines Vaters weiter. Um gewisse Querelen, die sich aus der Arbeit in der gemeinsamen Werkstatt ergeben könnten und anscheinend früher oder später erwartet wurden, zu umgehen und sich möglichst wenig ins Gehege zu kommen, schrieb der Vater Johann Jacob:

„So witter Verhoffen mein Sohn nicht mehr verbleyben würde, da er sich umb eine eigene Behausung versehete, so soll er dem benetigsten Werkzeug, was auf seinem Fenster oder Werkstad, zu sich nehmen; was aber mein blaß Amboß, das große Horn, Bohr- und Ziehbank, Schleifwerk anbelangt, dies Stuckh bleiben meines Lebens lang bey mir. Doch aber gebe ich ihm zwey Schraubsteckh, denen, darin er arbeit, und noch eine große auch. So oft er meiner Werkzeug betürftig, so kann er oder sein Helfer bey mir verfertigen.“¹⁹

¹⁷ Das Notizbuch von Andreas Jacob, erhalten in der Genealogischen Sammlung 116 des Regensburger Stadtarchivs.

¹⁸ Vgl. Heigl, Peter: Regensburg privat: Von Albertus Magnus bis Oskar Schindler. Ein Gang durch die Stadt. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 1997, S.78 ff.

¹⁹ Aus einem Vertrag zwischen Johann Jacob Kuchenreuter und seinem Sohn Andreas Jacob von 1775; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Trotz dieses Vertrages und auch weiterer schriftlicher und notariell beglaubigter Absprachen über den Nachlass Johann Jacobs kam es nach dem Tode Johann Jacobs im Jahre 1783 doch zu Streitigkeiten zwischen Andreas Jacob einerseits und seiner Mutter und seiner Schwester Theresia andererseits.

In einem gerichtlichen Vergleich einigte man sich dahingehend, dass Werkstatt und Wohnhaus durch die Mutter instand gesetzt wurden, wie es den Anforderungen des Sohnes entspräche. Im Gegenzug dazu verpflichtete sich Andreas Jacob, die Instandhaltungskosten für das gesamte Anwesen zu tragen. Obwohl die ständigen Streitigkeiten mit ihrem Sohn und die damit einhergehenden familiären Schwierigkeiten ziemlich belastend sein mussten, erfreute sich die verwitwete Mutter bester Gesundheit, wurde fast 99 Jahre alt und hatte, als sie am 3. April 1814 starb, ihren Ehemann um 30 Jahre und ihren Sohn Andreas Jacob um einen Monat überlebt.

Doch zurück zu Andreas Jacobs Leben. Nach dem Tod seines Vaters Johann Jacob dauerte es nicht weniger als 15 Jahre, nämlich bis zum Jahre 1798, bis ihm seine Mutter das gesamte Anwesen überließ. Zum Ausgleich hierfür musste Andreas Jakob auf Forderungen gegenüber seiner Schwester Theresia verzichten, die in den Jahren zuvor größere Geldzuwendungen von der Mutter erhalten hatte. Da jedoch das vom Vater hinterlassene Vermögen, 1793 wurde dies auf 13367 Gulden veranschlagt, für eine Handwerkerfamilie zu dieser Zeit außerordentlich hoch war, konnten diese Zahlungen die Substanz des Erbes kaum beeinträchtigen.

Der wirtschaftliche Erfolg brachte gesellschaftliches Ansehen für die Familie Kuchenreuter mit sich. Es dauerte nicht lange, bis die Kuchenreuter zu den angesehensten Bürgern Stadtamhofs zählten und auch öffentliche Ämter bekleideten. Während sich Johann Jacob noch mit dem Amt eines Bauverwalters begnügen musste, wurde sein Sohn Andreas Jacob schon zum Magistratsrat gewählt.

Im Alter von 59 Jahren, man schrieb das Jahr 1805, übergab Andreas Jakob die Werkstatt an seinen Sohn Joseph Alois. Joseph Alois, geboren am 8. August 1783, war schon frühzeitig in die Fußstapfen seines Vaters getreten, hatte bei ihm die Lehre absolviert und war 1805, im Alter von gerade mal 20 Jahren, bereits Meister.

Sein Vater überschrieb ihm das im Jahr 1790 erworbene Anwesen in der heutigen Seifensiedergasse und somit waren alle Voraussetzungen für den Erwerb des Bürgerrechts geschaffen. Joseph Alois konnte seine eigene Familie gründen und heiratete binnen Jahresfrist.

Die Büchsenmacherei betrieb er mit gleichem Erfolg wie sein Vater, wobei jedoch seine frühen Jahre durch den Krieg zwischen Österreich und Frankreich, mit dem Bayern verbündet war, eine sehr problematische Zeit darstellten. Im Jahr 1809 wurden auch die Kuchenreuter wie so viele andere Regensburger und Stadtamhofer Bürger getroffen. Regensburg und sein Umland wurde im Feldzug in Kampfhandlungen einbezogen, große Zerstörungen waren die Folge. Auch die Steinweger Kuchenreuter hatten unter diesen Kampfhandlungen sehr zu leiden. Johann Christoph Kuchenreuter musste durch Brand und Plünderungen schwere Verluste hinnehmen, doch dazu später.

Joseph Alois Kuchenreuter zeugte elf Kinder, von denen jedoch acht früh starben. Unter den drei überlebenden war Eustachius Jacob, der am 7. Mai 1819 das Licht der Welt erblickte. Auch er erlernte das Büchsenmacherhandwerk.

Nach einer längeren Wanderschaft, die Eustachius Jacob über Schwaben, die Schweiz und Frankreich bis nach England führte, arbeitete er weiter in der Werkstatt seines Vaters, die sich noch immer in Stadtamhof befand. Auf seinen Reisen konnte er viel für sein Handwerk lernen und neue Methoden und Erfahrungen in den elterlichen Betrieb nach Hause bringen, da diese oben genannten Länder damals an der Spitze der industriellen Entwicklung waren und speziell dort die Handfeuerwaffenindustrie auf dem modernsten Stand der Technik war.²⁰

Die Stadtamhofer Kuchenreuter erwarben erst um 1840 auch in Regensburg ein Haus, da Regensburg 1810 bayerisch geworden war und es erst dann möglich wurde. Dieses Haus in der Schöffnergasse (Nr. G 112), um 1900 umgebaut, wurde Ende der 1970er Jahre abgerissen.

²⁰ Das Wanderbuch von Eustachius Jacob, erhalten in der Genealogischen Sammlung 116 des Regensburger Stadtarchivs.

Zu Lebzeiten von Eustachius Jacob diente es zunächst nur als Wohnhaus; erst später, als Georg Max Jacob (geboren 1857) den Betrieb übernahm, wurde auch die Werkstatt dorthin verlegt. Von ihm ist überliefert, dass er ein passionierter Jäger und Meisterschütze war. Eine knorrige, reckenhafte Erscheinung, ein wortkarger, in sich gekehrter Mann (wohl auch als Folge seiner hochgradigen Schwerhörigkeit) soll der 'Kuchenreuter-Jackl', wie er von seinen Schützenbrüdern und Jagdfreunden genannt wurde, gewesen sein.

Nur wenige der von ihm gefertigten Feuerstutzen und Jagdgewehre haben den Zweiten Weltkrieg und die mit dem Waffenbesitz aufräumende Zeit der Besatzung überstanden. Dies ist nicht zuletzt deshalb besonders schade, weil die Gravuren und Holzverschnidungen aus seiner Hand die Kunstfertigkeit des alten Büchsenmachersgeschlechtes noch einmal aufleben ließen.²¹ Georg Max Jacob starb 1946 und war der letzte Büchsenmacher der Stadtamhoferschen Linie der Kuchenreuter.²²

²¹ Vgl. Albrecht, Andreas (1981): S. 55.

²² Vgl. Götschmann, Dirk (1995): S. 85-89.

2.3 Die Kuchenreuter von Regensburg

Begründer der Regensburger Linie war Joseph Kuchenreuter (geboren 1712), der zweitälteste Sohn Johann Christophs. Zunächst sollte erklärt werden, wie es zu seiner Niederlassung in Regensburg kam, da eigentlich kein Katholik Regensburger werden konnte, weil Regensburg zu dieser Zeit freie Reichsstadt und protestantisch war.

Innerhalb der Mauern der Reichsstadt gab es eine Reihe katholischer Enklaven, die nicht der städtischen Obrigkeit unterstanden. Hier wäre das Gebiet, in dem der Bischof residierte, zu nennen, aber auch einige andere Bereiche, die entweder einem der Reichsstifte oder einem auswärtigen Bischof gehörten. In diesen Enklaven, meist waren dies nur geräumige Anwesen, lebten überwiegend Katholiken, die deshalb zwar keine Bürger der Stadt Regensburg waren, aber trotzdem innerhalb ihrer Mauern wohnen konnten. Eines dieser Anwesen war der Salzburger Hof – die Residenz des Salzburger Erzbischofs. Dieser Hof lag direkt gegenüber dem Dom und wurde erst zur Jahrhundertwende abgerissen. Heute steht an dieser Stelle ein Postgebäude.



Der Salzburger Hof um 1895, das Anwesen, in dem Josef Kuchenreuter und seine Nachkommen ihr Handwerk ausübten.²³

²³ Aus Götschmann, Dirk (1995): S. 93.

In diesem Salzburger Hof mietete sich Joseph Kuchenreuter ein. Um 1755 bewohnte er eine Stube, eine Küche und eine Kammer im ersten Stock sowie eine weitere Stube und Kammer im zweiten Stock; die Werkstatt befand sich im ersten Stock. Joseph soll vor allem als Büchenschäfter gearbeitet haben. Auch seine Arbeiten sind wesentlich seltener zu finden als die seiner Brüder, somit ist anzunehmen, dass er deren Produktivität und Wohlstand nicht erlangte. Er hatte zehn Kinder, sein Sohn Joseph (1753-1830) übernahm die Werkstatt im Salzburger Hof und dürfte in gleicher Weise wie sein Vater gearbeitet haben. Auch er hatte hohen Kindersegen und drei seiner sieben Kinder erlernten das Büchsenmacherhandwerk.

Joseph Bartholomäus (1779-1854) wurde Büchenschäfter, Bartholomäus Joseph (1782-1864) und Joseph Anton (1789-1866) erlernten das Büchsenmacherhandwerk. Joseph Anton blieb anscheinend kinderlos, der einzige Sohn von Bartholomäus Joseph ergriff einen anderen Beruf als sein Vater, und so kam es, dass beide keinen Nachfolger für ihr Handwerk hatten.

Um nun der Namensverwirrung einen Höhepunkt zu setzen, war es ein Sohn von Joseph Bartholomäus, der wiederum Bartholomäus Joseph (1811-1873) hieß, der als einziger in die Fußstapfen des Vaters trat. Er hatte fünf Kinder; drei seiner vier Söhne entschieden sich für das Büchsenmacherhandwerk: Bartholomäus Joseph (1834-1911), Anton (1839-1908) und Georg (1843-1924).²⁴ Der Sohn des Letzteren, Georg Adam (1861-1938), war es, der zur gleichen Zeit wie Georg Max Jacob (wie schon oben erwähnt, wir erinnern uns: Der 'Kuchenreuter-Jackl') lebte. Dieser, am anderen Ende der Schöffnergasse wohnhafte, war aus ganz anderem Holz geschnitzt als Georg Max Jacob. Georg Adam nämlich zeichnete sich durch seine stets losen Reden und flachsnden Bemerkungen aus. Er war ein Mann der unbeschwerten Lebensart. „*Sakra, der is ma davo*“, pflegte er sich lauthals bei Schützentreffen zu äußern, wenn sich ein Schuss aus seinem Stutzen zu früh gelöst hatte. Der 'Schorsch', wie er genannt wurde, entstammte der Hauptlinie des Kuchenreuter-Geschlechts.

²⁴ Vgl. Götschmann, Dirk (1995): S. 89-90.

Sein Vater, Georg (1843-1924), war Bataillons-Büchsenmacher des traditionsreichen Regensburger 11. Infanterieregiments und galt bei großen Preisschießen als ‘Abräumer’ und ‘Raubschütze’. Damit soll nur angedeutet werden, dass dieser eine ruhige und sichere Art besaß, die bei seinem Sohn Georg Adam nicht in diesem Ausmaß zu finden war.

Georg Adam hatte in den sogenannten Goldenen Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen und ging deshalb für einige Jahre ins Ausland. Er arbeitete in einer amerikanischen Waffenfabrik, wodurch er nach seiner Rückkehr wirtschaftlich besser gestellt war. Doch auch seine Ersparnisse verhalfen ihm nicht zu großer finanzieller Unabhängigkeit, was den immer gutgelaunten Mann aber nicht verdrießen konnte. Er starb 1938 als letzter Sproß der Kuchenreuter in Regensburg, der als Büchsenmacher arbeitete.²⁵

²⁵ Vgl. Albrecht, Andreas (1981): S. 55.

2.4 Die Kuchenreuter von Steinweg

Die Steinweger Linie, die von Johann Christoph Kuchenreuter gegründet wurde, führte nach dessen Tod 1742 sein 1716 geborener Sohn Johann Andreas weiter. Wie sein Bruder, Johann Jacob von Stadtamhof, genoss er ebenfalls großen Ruhm wegen der herausragenden Qualität seiner Waffen, und auch er erhielt die Auszeichnung als Hofbüchsenmacher der Fürsten von Thurn und Taxis. Aus Johann Andreas' Ehe, die 1749 geschlossen wurde, gingen 11 Kinder hervor, einige davon starben jedoch schon im Kindesalter. Zwei seiner Söhne, Johann Christoph (1755-1818) und Johann Andreas (1758-1808), folgten ihrem Vater in seiner Profession.

Johann Christoph, der sich sehr früh selbständig machte, eröffnete in der Nachbarschaft des väterlichen Betriebs eine eigene Werkstatt, Johann Andreas hingegen arbeitete noch lange mit seinem Vater zusammen; nach dessen Tod 1795 übernahm er die Werkstatt.

Johann Andreas (II.) war zweimal verheiratet und hatte insgesamt elf Kinder aus beiden Ehen. Zum Zeitpunkt seines frühen Todes im Alter von nur 50 Jahren waren seine beiden Söhne Johann Adam (geb. 1794) und Michael (geb. 1798) erst 14 bzw. 10 Jahre alt.

Johann Adam begann eine Lehre bei seinem Onkel Johann Christoph (II:) – er führte ebenfalls den Titel eines fürstlich-thurn-und taxischen Hofbüchsenmachers – und übernahm schon im Jahre 1815 dessen Werkstatt und die damit verbundene Büchsenmacherkonzession. Dem damals nur 21 Jahre alten Johann Adam wurde auch das Wohnhaus überschrieben, so dass ihm nun das Anwesen Steinweg Nr. 48 und das durch das väterliche Erbe erworbene benachbarte Anwesen Steinweg Nr. 46 gehörte.

Johann Adam Kuchenreuter – auch er ließ den ersten Vornamen häufig weg – gehört zu den bekanntesten Büchsenmachern in der Familie. Viele noch erhaltene Stücke sind Beweis für eine hohe Produktion, die jedoch nicht mit Einbußen in der Qualität einherging. Er war offen für technische Neuerungen und nahm diese schnell an.

Als Zeugnis seines Erfolges und Ruhmes muss die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens des Verdienstordens der Bayerischen Krone im Jahre 1840 erwähnt werden. Des Weiteren erhielten Johann Adams Waffen auf einstigen Industrie- und Gewerbeausstellungen im In- und Ausland großes Lob.

Johann Adam Kuchenreuter hatte sich schon 1836 um das Regensburger Bürgerrecht beworben. Da Regensburg in ganz Europa bekannt war, wollte er sich eine werbewirksamere Geschäftsadresse verschaffen. In seiner Werkstatt arbeiteten nicht nur seine zwei Söhne, sondern auch immer drei bis fünf Gesellen; deshalb konnte sein Betrieb zu den grösseren Handwerksbetrieben gezählt werden. Damals war es eher üblich, dass Handwerksmeister seiner Zunft alleine oder mit höchstens einem Gehilfen arbeiteten. Trotzdem wurde Johann Adams Gesuch auf Einbürgerung vom Regensburger Magistrat, nicht zuletzt aus Rücksicht auf die schon ansässigen Büchsenmacher, abgelehnt. Nachdem er jedoch Revision bei der Oberpfälzer Regierung einlegte, wurde zu seinem Gunsten entschieden. Auch nach der Erteilung des Bürgerrechts blieben Wohnhaus und Werkstatt in Steinweg. Der vergrösserte Betrieb florierte, und am 2. März 1853 erhielt Johann Adam Kuchenreuter erneut eine außergewöhnliche Ehrung: König Maximilian II. ernannte ihn zum königlichen Hofbüchsenmacher. Dieser Titel war verbunden mit besonderen handwerklichen Leistungen und ehrte Johann Adam auf unermessliche Weise.



Johann Adam Kuchenreuter (1794-1869), kgl.- bayr. Hofbüchsenmacher, einer der markantesten und erfolgreichsten Angehörigen der Steinweger Büchsenmacherlinie.²⁶

Nach einem erfüllten und erfolgreichen Leben als Handwerker, Geschäftsmann und hochgeachteter Bürger Regensburgs verstarb Johann Adam Kuchenreuter am 16. April 1869 im Alter von 75 Jahren.

²⁶ Aus Albrecht, Andreas (1981): S. 55.

Sein Sohn Johann Adam (1822-1898) führte den Betrieb weiter, blieb jedoch unverheiratet. Gemeinsam mit seiner Schwester, die ebenfalls unverheiratet blieb, vermachte er seinen Besitz der Kirche von Steinweg, die das Kuchenreutersche Anwesen zum Pfarrhaus umwandelte.²⁷ An der Nordwand des alten Steinweger Friedhofs liegt die Grabstätte. „*Mit ihr erlosch dieser Stamm*“ steht unter dem Namen der 1913 verstorbenen Maria Kuchenreuter zu lesen. Die Kuchenreuterstraße in Steinweg hält die Erinnerung an diesen Stamm der Familie wach, deren Namen mit den schönsten und besten Waffen ihrer Zeit gleichzusetzen war.



Das Anwesen der Kuchenreuter in Steinweg in den 1930er Jahren. Das vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Haus mit Krüppelwalmdach war durch eine Toreinfahrt mit dem später von Johann Christoph (II.) genutzten kleineren Haus verbunden. Heute sind beide Häuser durch Neubauten ersetzt.²⁸

²⁷ Vgl. Götschmann, Dirk (1995): S. 94f.

²⁸ Aus ders.: S. 93.

3. Die Kuchenreuter zu Cham

Wie schon anfangs angedeutet, sollen die Ausführungen über die Chamer Kuchenreuter den größeren Teil der Arbeit darstellen. Sie sollen von ihren Anfängen bis heute genauer beleuchtet werden. Die Firma Kuchenreuter in Cham genießt in Jägerkeisen höchste Bekanntheit und größten Ruhm, und das nicht nur in Cham, auch nicht nur in Bayern, sondern in Deutschland und weltweit.

In diesem Teil der Arbeit wird versucht werden, die Persönlichkeiten der Chamer Büchsenmacher und die geschäftliche Entwicklung näher unter die Lupe zu nehmen.²⁹

Michael Kuchenreuter, dem 1798 geborenen Sohn von Johann Andreas (II.), ist es zu verdanken, dass der Weg der Kuchenreuter, von ihren Ursprüngen in und um Regensburg, nach Cham führte. Er war Johann Andreas Sohn aus zweiter Ehe, der beim Tode des Vaters erst 10 Jahre alt war. Auch er soll, wie sein Halbbruder Johann Adam, bei seinem Onkel Johann Christoph das Handwerk erlernt haben. Ihn zog es nach Cham, wo später sein Sohn Anton (1847-1929), sein Enkel Joseph (1887-1971) und schließlich sein Urenkel Anton (geboren 1924), der heutige Seniorchef, und dessen Söhne die Geschicke dieser mittlerweile über 350-jährigen Tradition der Kuchenreuterschen Büchsenmacherkunst weiterführten und führen.

Auch heute besteht nicht der geringste Zweifel am Fortbestand dieser Handwerksdynastie. Die Söhne Martin und Christoph leiten bereits seit Jahren das Geschick des Betriebs, und beide können ihrerseits wieder auf Nachwuchs bauen. Eine lange und erfolgreiche Geschichte scheint zu bestärken und zu verpflichten.

²⁹ Die Ausführungen, die je nach noch erhaltenem Informationsmaterial in Genauigkeit und Ausführlichkeit variieren, stützen sich auf das Kuchenreutersche Familienarchiv.

3.1 Michael Kuchenreuter (1798-1862)

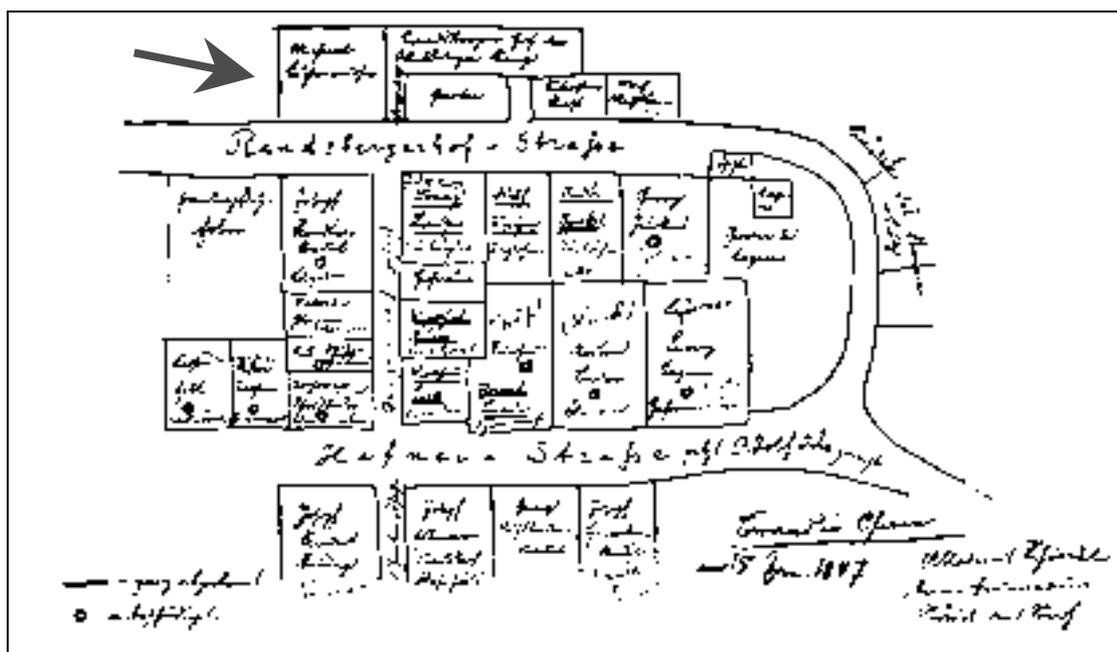


Michael Kuchenreuter (1798-1862). Aus der Steinweger Linie stammend, kam er nach Cham, um dort den noch heute florierenden Zweig der Familie zu gründen.³⁰

Michael Kuchenreuter wurde am 31. August 1798 in Steinweg geboren. Im Jahre 1808, als er erst 10 Jahre alt war, starb sein Vater Johann Andreas. Zusammen mit seinem Bruder Johann Adam (geboren 16. Februar 1794) ging er bei seinem Onkel Johann Christoph, der in Steinweg Büchsenmacher war, aber keine Söhne hatte, in die Lehre. Während der ältere der beiden Brüder, Johann Adam, später das elterliche Geschäft übernahm, musste der jüngere Michael woanders eine Existenz suchen. Und so kam er 1824 nach Cham, wo der Büchsenmacher Dobner verstorben war. Am 4. Oktober 1825 heiratete er die sechs Jahre ältere Büchsenmacherwitwe Katharina Dobner (geboren 15. April 1792).

³⁰ Aus Götschmann, Dirk (1995): S. 167.

Auf diese Weise und dem Vorbild seines Vorfahren Johann Christoph Kuchenreuters, der 1695 die Witwe des Steinwegers Thomas Wilfing heiratete, folgend, überwand Michael die damalige Barriere zum Meistertitel und selbständigen Gewerbebetriebsführung. In Cham besaßen sie ein Haus in der damaligen Randsbergerhofstraße 308 (heute 11).

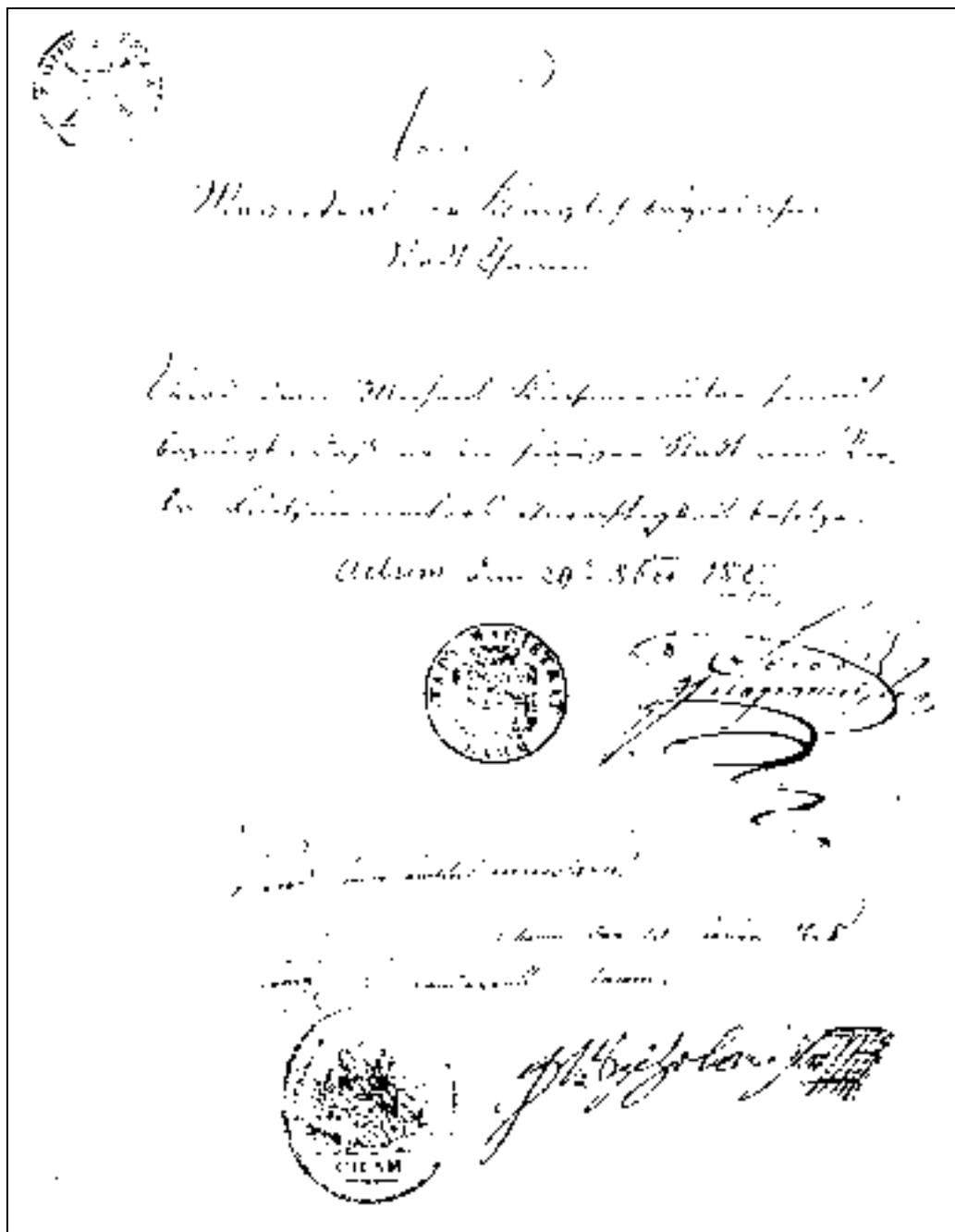


Die Skizze von Johann Brunner zeigt die damalige Lage im Stadtbild.³¹

Michael übte dort neben der Büchsenmacherei auch das Handwerk eines Feilenmachers aus. Damals wie auch heute bildet die Feile das wichtigste Handwerkszeug eines Büchsenmachers. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass er die vielfältigen Feilenformen, die ein Büchsenmacher benötigte, selber anfertigte.

³¹Aus der Ausgabe der Chamer Zeitung vom 9. März 1991.

Am 29. Oktober 1827 wurde Michael Kuchenreuter vom Magistrat der königlichen Stadt Cham eine Urkunde verliehen.³²



„Wird dem Michael Kuchenreuter hiermit bezeugt, daß er in hiesiger Stadt eine reale Büchsenmachers Gerechtigkei besitze.“

³² Urkunde zur realen Büchsenmacher Gerechtigkei Michael Kuchenreuters, ausgestellt vom Magistrat der königlichen Stadt Cham; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Am 16. Mai 1836 erhielt er von der königlichen Generalkommission für Handwerk ein Diplom, in dem seine große Kunstfertigkeit ehrenvolle Erwähnung erhält.³³

Nach langer Krankheit verstarb am 23. Juli 1839 im Alter von 47 Jahren seine Frau Katharina. Schon im Frühjahr des nächsten Jahres, am 25. Februar, ehelichte er Therese Schweighart, eine um 19 Jahre jüngere Wirtstochter aus Obermietnach.

Es gibt auch einige Hinweise auf Michaels Beteiligung am öffentlichen Leben. So finden sich einige seiner Unterschriften in unregelmäßigen Abständen in den Jahren 1837 und 1838 auf Sitzungsprotokollen des Stadtmagistrats, mit denen er jeweils in deutscher Schrift als Gemeindebevollmächtigter unterzeichnete. Ab dem 9. Oktober 1842 signierte er als Magistratsrat insgesamt 28 Sitzungsprotokolle, zum letzten Mal schließlich am 16. Oktober 1848.³⁴

In einem Mitgliederverzeichnis der Feuerschützengesellschaft Cham aus dem Jahre 1835, in dem 49 Schützen aufgelistet sind, ist unter Nummer 34 zu lesen: „*Michl Kuchenreiter, Büchsenmacher zu Kam.*“ Ein klein geschriebener Zusatz „*ein erprobt rüstiger Schütz*“ mag Auskunft über seine ruhige Hand und sein Können geben.³⁵

Da Michael viele Preisschießen besuchte und auch gewann, wie Eintragungen in diesem Verzeichnis belegen, könnte die Vermutung zutreffen, dass er auch aus werbetechnischen Gründen oft Schützenveranstaltungen aufsuchte. Im Jahre 1862 findet sich ein letzter Eintrag über Michael Kuchenreuter: Er vermeldet dessen Ableben und enthält eine Würdigung als wackerer, ehrenhafter und ausgezeichnete Schütze. Ferner liest man, dass er überall, wohin er auch kam, der Stadt Cham nicht nur zur Ehre gereichte, sondern auch ein eifriger und treuer Anhänger der Schützengesellschaft war.

Michael Kuchenreuter war bekannt als bekennender und engagierter Christ. Ein Beweis für seine religiöse Haltung und Frömmigkeit war sein Einsatz beim Wiederaufbau der im Zuge der Säkularisation abgerissenen Walburgiskirche auf dem Lamberg in der Nähe von Cham.³⁶

³³ Diplom Michael Kuchenreuters zur Anerkennung seiner großen Kunstfertigkeit, ausgestellt von der königlichen Generalkommission für Handwerk in München; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

³⁴ Sitzungsprotokolle aus dem Stadtarchiv Cham.

³⁵ Abzüge der Mitgliederverzeichnisse der Feuerschützengesellschaft Cham von 1835 und 1862; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

³⁶ Vgl. Strasser, Willi: Der Lamberg – ein Chamer Wallfahrtsort. Volksglaube und –kunst in Votivtafeln. In: Waldheimat. 2. Jg., Mai 1961, S. 2f.

Aus seiner zweiten Ehe gingen drei Kinder hervor. Sein Sohn Josef Anton (1847 - 1919) wurde Geschäftsnachfolger.

Michael wurde 64 Jahre alt und starb am 5. Mai 1862 nach einer Verletzung an einer Blutvergiftung. Seine Frau Therese folgte ihm am 17. Oktober 1874. Johann Ellmann, Rechtspraktikant aus Cham und enger Freund, widmete ihm folgenden Nachruf in Versform:³⁷

☉ **N a c h r u f** ☉

auf das Grab des zu früh dahingewirkenen
Herrn Michael Sauerenther,
vgl. Buchsteinwäber in Cham.

☉

Es ließ kein Quell sich in den schönsten Tagen
Stillessehn keine Gebirgsgebirge;
Nur sich die letzte Lilie, Stauden schlagen,
Nur sich zur Welt die letzten Sonnenstrahlen;
Nur dieser Waise nur der Tränen viel zu sehr rangieren
Die Erde, die vom Leben sie so war,
Und sich zur Welt in jenen Stunden setzen
Von Leben für diese Erde schenken.

Es magst du denn dich noch unterliegen
Der Krankheit, die dein Leben so betrübte;
Es magst du dich, endlich kommst du
Des Lebens unerbittlich' Nachgeben? --
Es magst du in deiner schönen Jahren
Dich selbst noch dem Tode so zu weihen;
Es magst du von jenen Stunden kommen
Dein Grab zu sein, -- das Grab zu dich' und Leben.

Das Wort behält's und es grüßet sein Licht,
Der unerschrocken bleibt: -- das Licht,
Und den er geben hat das ewigen Licht
Nur ihm sein sein in je sein Licht.
Es auch, was immer ist, was nicht nicht bleibt,
Es wird uns doch ein süßlich Wiedersehen,
Wenn uns die ewigen Vater's Liebe
Sich uns aus ihrem Grabe grüßet. --

Die Mutter, die so früh mit weissen Blüten
Die Erde ihres Lebens schenken hat,
Nur dich mit ihrem Regen sich erquicken,
Wie dich im Schmerz ihrt dich.
Die dich, Erden, dich in ihrem Leben
Dein Welt nur himmelwärts' und Schicksal
In Stunden und uns lehrst dich geben,
Und dich erquicken bis in Ewigkeit.

(*)

³⁷ Neunburger Bezirksamtsblatt vom 17. Mai 1862.

3.2 Josef Anton Kuchenreuter (1847-1919)



Josef Anton Kuchenreuter (1847-1919)³⁸

Josef Anton wurde am 14. August 1847 in der Randsbergerhofstraße 346 (heute 11) in Cham geboren. Vom 1. Oktober 1852 bis 1. September 1858 besuchte er die Volksschule in Cham und ging anschließend bei seinem Vater in die Lehre. Am 3. Juni 1862 wurde er als Büchsenmacher und Feilhauer zum Gesellen frei gesprochen und ging schon am 10. Juni 1862 nach Regensburg, wo er bis zum 19. März 1864 bei seinem Onkel Johann Adam arbeitete. Danach ging er zurück nach Cham und arbeitete im Betrieb des Vaters weiter. Am 18. September 1871 heiratete er Franziska (geboren am 7. Oktober 1848), die Tochter des Nagelschmieds Andreas Filser zu Cham. Aus dieser Ehe gingen 14 Kinder hervor. Der Letztgeborene war Josef (geboren am 28. März 1887), der als einziger das Büchsenmacherhandwerk erlernte.

Doch zurück in das Jahr 1873. Beim großen Stadtbrand fiel das Anwesen Filser, das sich in der Letz, Hausnummer 194, befand, dem Feuer zum Opfer. Bei einer daraufhin erfolgten neuen Regelung zur Bebauung und Straßenführung in Cham erhielt die Familie Filser einen Bauplatz in der Fuhrmannstraße 195 (heute 9) zugesprochen, wo wenig später ein Wohnhaus errichtet wurde. Der Bruder Franziskas, der wie sein Vater Nagelschmied war und die Nachfolge antreten sollte, musste an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 teilnehmen. Er kam krank nach Hause und verstarb am 31. Januar 1885.

³⁸ Eigene Aufnahme; Ölgemälde aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

So kam es, dass Josef Anton am 20. September 1888 das Anwesen in der Fuhrmannstraße und den Grundbesitz in den Gemeinden Cham, Willmering und Chammünster von seiner Schwiegermutter käuflich erwerben konnte.³⁹

Nun übte er in der Fuhrmannstraße die Büchsenmacherei aus und vertrieb auch ne-



Das Haus in der Fuhrmannstraße 9: Neben dem Ladeneingang wurde später ein Schaufenster eingebaut.⁴⁰

ben den für die Büchsenmacherei und den Waffenhandel einschlägigen Artikeln Eisenwaren und Nägel. Zu diesem Zweck baute Josef Anton einen kleinen Verkaufsraum von 16 m² und hängte außen einen Schaukasten auf.

Wie sein Vater war auch Josef Anton in verschiedenen städtischen Gremien engagiert. Bereits am 9. Januar 1882 taucht sein Name im Armenpflege-schafts- und Waisenrat der Stadt Cham auf. In diesem Gremium war er bis 1903 tätig. Am 14. März 1886 wurde er laut städtischen Protokoll Nummer 480 als Gemeindebevollmächtigter einberufen. Mit einer Pause zwischen 1902 und 1904 blieb er bis 1911 in diesem Amt.⁴¹

Auch in kirchlichen Einrichtungen und

Verbänden wirkte Josef Anton. In einem Protokoll der 'Marianischen Männer- und Jünglingskongregation' ist zu lesen:

*„Herr Anton Kuchenreuter, Büchsenmacher und Gemeindebevollmächtigter, war Gründungsmitglied der 'MC', aufgenommen am 25. 3. 1903 unter der Mitgliedsnummer 15.“*⁴²

³⁹ Aus einem Bericht in der Ausgabe des Bayerwald-Echo vom 25. April 1978.

⁴⁰ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁴¹ Aus dem Stadtarchiv Cham.

⁴² Protokoll der 'Marianischen Männer- und Jünglingskongregation' aus dem Jahr 1903; Abschrift im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Von Beginn an war Josef Anton Kuchenreuter Mitglied des Marianischen Rates, und bis 1910 ist sein Wirken als Konsultor nachgewiesen. Später musste er satzungsgemäß ausscheiden und wurde zum Ehrenkonsultor ernannt. 1912 jedoch ist er wieder als gewählter und ordentlicher Konsultor verzeichnet. Der Gründer der Kongregation, Pater Josef Schleinkofer, der in Cham an der Pfarrei St. Jakob als Prediger wirkte und später nach Deggendorf ging, schenkte Josef Anton zum Abschied ein Gebetbuch, aus dem durch eine Widmung die enge Freundschaft zwischen den beiden zum Ausdruck kommt: „*Meinem lieben Freunde Herrn Anton Kuchenreuter zum Andenken! Josef Schleinkofer, Katechet in Cham, 10. Januar 1877.*“⁴³

Nach der Erweiterung der Pfarrkirche St. Jakob stiftete Josef Anton nach längerem Drängen des Stadtpfarrers Engelbert Seidl zwei Engel aus Familienbesitz, die noch heute die Seitenflügel der Orgel zieren. Erwähnt sollte auch seine Tätigkeit als Messner in der Wallfahrtskirche St. Walburga auf dem Lamberg werden. Dieses Amt bekleidete er von 1895 bis 1918 und führte genau Buch über die dortigen kirchlichen Ereignisse sowie über die Einnahmen aus Opferstöcken und Sammlungen.⁴⁴



Josef Anton Kuchenreuter,
1. Schützenkönig der Chamer
Feuerschützen.⁴⁵

Selbstverständlich engagierte er sich ebenfalls im Schützenwesen und besuchte gerne auswärtige Schießveranstaltungen. In den Chamer Gesellschaften fungierte er in den Vorstandschaften und zählte zu den besten Chamer Schützen.

1866 trat er in die Feuerschützengesellschaft ein und nahm bei diversen Schießveranstaltungen mit großem Erfolg teil.

1912 gelang Josef Anton der Gewinn der ‘Königswürde’ beim 1. Königsschießen der Feuerschützengesellschaft Cham. Die zusammen mit anderen von ihm gestiftete Königskette wurde beim Einmarsch der Amerikaner in das

Vereinslokal Hotel Gress gestohlen.

⁴³ Aus dem Gebetbuch Josef Anton Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁴⁴ Notizbuch Josef Anton Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁴⁵ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

Untrennbar mit seiner Person ist die ‘Chamer Kanone’ verbunden: Am 1. April 1909 kaufte die Stadt Cham eine ‘Sicherheits- und Alarmkanone’.⁴⁶ Einem Antrag der ‘Königlich Privaten Feuerschützengesellschaft’, in dem sie den Magistrat der Stadt Cham um Mitbenutzung der Kanone bei besonderen Anlässen bat, wurde stattgegeben, und Josef Anton Kuchenreuter mit der Betreuung der Kanone beauftragt.⁴⁷

So läutete Josef Anton im Laufe der Jahre durch Schüsse aus der Kanone das Neue Jahr ein, schoss manchem verstorbenen Veteran und Feuerschützen Salut am Grabe und nützte sie bei verschiedenen weltlichen und kirchlichen Festen. Ein Foto zeigt ihn mit ‘seiner’ Kanone auf dem ‘Lutzn Buckl’⁴⁸, wo er sie besonders gerne am Anfang des ersten Weltkrieges erschallen ließ.⁴⁹



⁴⁶ Rechnung über den Kauf einer ‘Sicherheits- und Alarmkanone’; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁴⁷ Antrag der ‘Königlich Privaten Feuerschützengesellschaft’ zur Mitbenutzung der ‘Sicherheits- und Alarmkanone’ und Erlaubniserteilung des Chamer Magistrats; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁴⁸ Anm. d. Verf. : Hügel im Stadtbereich Chams, auf dem heute das einzige Chamer Hochhaus steht.

⁴⁹ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

Natürlich gehörte es auch dazu, sich jagdlich zu betätigen. Josef Anton übte die Jagd gleichermaßen intensiv wie seine Schützentätigkeit aus. So gerne, wie er zu Preis-schießen fuhr, nahm er auch an größeren Treibjagden teil. Die Jagd übte er von 1882 bis 1918 aus.



Josef Anton mit seinem Jagdgewehr.⁵⁰

Am 29. April 1904 verstarb seine Gattin Franziska im 56. Lebensjahr. Er selbst ver-schied am 9. Juni, dem Pfingstmontag des Jahres 1919.

⁵⁰ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

3.3 Josef Kuchenreuter (1887-1971)



Josef Kuchenreuter (1887-1971).⁵¹

Josef Kuchenreuter wurde am 28. März 1887 in Cham, heutige Fuhrmannstraße 9, geboren. Er war das jüngste von 14 Kindern. Nachdem er die Knabenvolksschule in der Ludwigstraße besucht hatte, trat er in die damalige Tagesfortbildungsschule von Professor Adermayr ein.

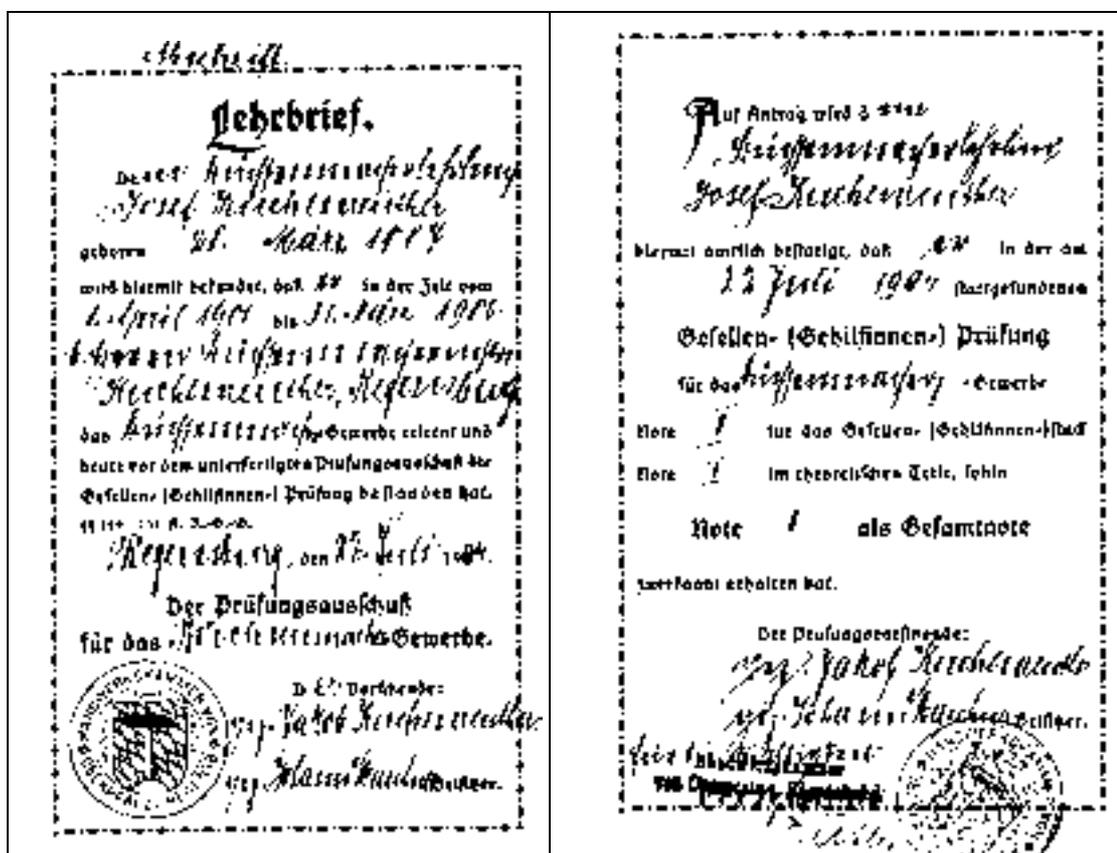


Das Klassenfoto zeigt Josef in der obersten Reihe als Dritten von links.⁵²

⁵¹ Eigene Aufnahme; Ölgemälde aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁵² Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

Diese Schule besuchte er insgesamt drei Jahre, zweieinhalb Jahre davon als ordentlicher Schüler, den Rest als Hospitant. Einige noch vorhandene Zeichnungen und Skizzen zeugen von seiner Vorliebe für das Malen und Zeichnen.⁵³ Diese geben einer künstlerischen Begabung Zeugnis, die bei den Büchsenmachern der Familie angestammt und in deren Handwerk von größtem Nutzen ist. Als einziger unter seinen dreizehn Geschwistern erlernte Josef das Büchsenmacherhandwerk. Dazu wurde er vom Vater zu seinem Vetter Georg Adam am 1. April 1901 nach Regensburg in die Lehre geschickt. Am 31. April 1904 endete die Lehrzeit. Die unten angeführte Abbildung zeigt Josef Kuchenreuters Lehrbrief und sein Gesellenprüfungszeugnis.⁵⁴



⁵³ Skizzen und Zeichnungen von Josef Kuchenreuter; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁵⁴ Josef Kuchenreuters Lehrbrief und Gesellenprüfungszeugnis; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Ein Bericht in der Chamer Zeitung kündigt von einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, die im Jahr 1904 in Regensburg stattfand.⁵⁵ Für Josefs damalige Leistung wurde ihm ein erster Preis mit der Note 1 verliehen. Nach den Gesellenjahren ging er als Büchsenmachergeselle zur Firma Backmund nach München. Hier arbeitete er vom 6. November 1906 bis zum 30. März 1912.⁵⁶

In dieser Zeit wohnte er im Hause des katholischen Zentralgesellenvereins, dem er schon 1904 während seiner Lehre in Regensburg beigetreten war. Diese Jahre prägten vermutlich sein Leben entscheidend. Die Thesen Adolf Kolpings:

„Der treusorgende Familienvater, der tüchtige Handwerksmeister, der bekennende Katholik und verantwortungsbewusste Staatsbürger“ sollten zu den Idealen des Handelns in seinem Leben werden.⁵⁷

Im April 1912 kehrte er dann nach Cham zurück, um seine Arbeit im elterlichen Betrieb zu beginnen und auch das vom 10. - 17. August 1913 in Cham stattfindende ‘Oberpfälzer Zimmerstutzen Bundesschießen’ mit vorzubereiten. Um mit den neuen handwerklichen Anforderungen Schritt halten zu können, riss er das alte Rückgebäude in der Fuhrmannstraße ab, errichtete dort eine moderne Werkstatt mit einer Wohnung darüber. Eine Leit- und Zugspindeldrehbank, die durch seine Ersparnisse als Geselle in München finanziert wurde, brachte er von dort mit nach Hause. Sie wurde 1948 dann von seinem Sohn Anton von Fuß- auf Motorbetrieb umgestellt und leistet heute noch für manche Arbeiten ihren Dienst.⁵⁸

⁵⁵ Bericht in der Ausgabe der Chamer Zeitung vom 16. Mai 1904.

⁵⁶ Belegt durch ein Schreiben seines Chefs an Josef Kuchenreuters Vater und durch ein Zeugnis anlässlich seines Ausscheidens aus der Firma Backmund; beides im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁵⁷ Aufzeichnungen über Josefs besuchte Abendkurse in den Jahren 1907/8 und ein Brief, datiert vom 26. Dezember 1907 an seinem Vater, geben hierüber Auskunft.

⁵⁸ Aufzeichnungen in Josefs Waffenbuch von 1912 bis 1938; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Am 2. Februar 1915 wurde Josef Kuchenreuter zum '3. Königlich Bayerischen Reserveinfanterieregiment' nach Augsburg eingezogen. Nach Einsätzen an verschiedenen Kampfplätzen im Westen wurde er am 12. November 1917 beim Gang in die Stellung bei Arras durch drei Granatsplitter an beiden Beinen schwer verwundet.⁵⁹

In Josefs Kriegsstammrolle steht weiter zu lesen: „*Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde zum außerplanmäßigen Gefreiten ernannt.*“

Am 7. Februar 1917 wurde er zum Unteroffizier befördert und als solcher vom 10. April bis 9. Mai zu einem Waffenmeisterkurs nach Berlin-Spandau abkommandiert und kam, wie aus einer Eintragung in seinem Militärpass hervorgeht, mit dem Vermerk „*Geeignet für die Stelle eines Waffenmeisterunteroffiziers*“ zurück.

1918 wurde er in den Ersatztruppenteil entlassen.

Nach dem Kriegsende wurde ihm 1919 ein Waffenschein erteilt, der ihn zum Tragen eines Jagdgewehres berechtigte.⁶⁰ Gestempelt ist dieser Schein vom 'Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat Bezirk Cham'.

Die Übergabe des gesamten Besitzes an Josef Kuchenreuter erfolgte am 19. Mai 1919.⁶¹ Durch den Magistratsbeschluss vom 5. Juni 1919 wurde ihm das Gemeindebürgerrecht gebührenfrei erteilt.⁶²

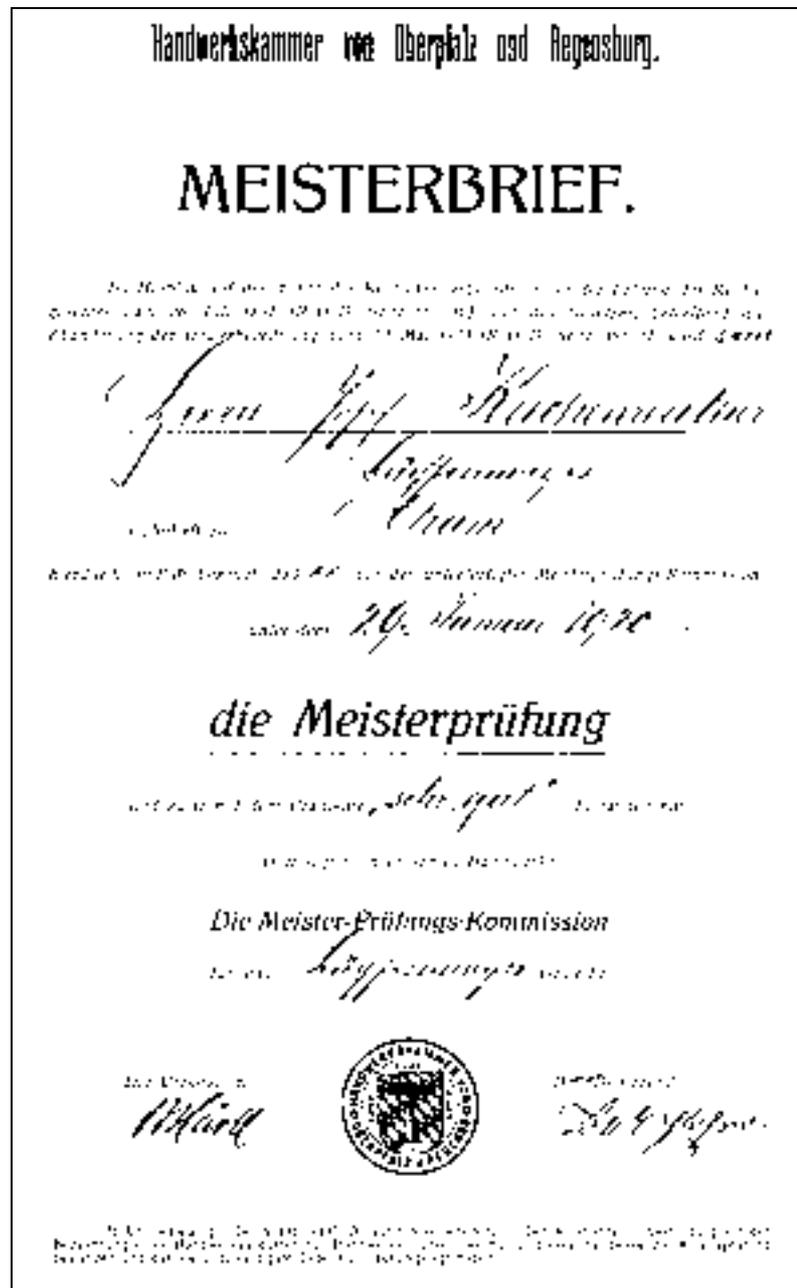
⁵⁹ Militärpass, Soldbuch und Auszug aus der Kriegsstammrolle; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁶⁰ Josef Kuchenreuters Waffenschein; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁶¹ Notariatsurkunden zur Übergabe des Besitzes von Josef Anton Kuchenreuter an seinen Sohn Josef; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁶² Vgl. : Josefs Bürgerrechtsurkunde; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Am 29. Januar 1920 legte er in Regensburg die Meisterprüfung ab⁶³.



Ein Erlaubnisschein für den Handel mit Waffen und Munition, dessen Erwerb damals verständlicherweise mit erheblichen Zwängen und Auflagen verbunden war, wurde ihm am 26. April 1920 ausgestellt.⁶⁴

⁶³ Abschrift von Josef Kuchenreuters Meisterbrief; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁶⁴ Josefs Erlaubnisschein für den Handel mit Waffen und Munition; im Besitz der Familie Kuchenreuter.



Hochzeitsfoto von Josef Kuchenreuter und seiner Gattin Fanni (geborene Groß) ⁶⁵

Am 7. Februar 1923 vermählte Josef Kuchenreuter sich mit Fanni Groß aus Cham (geboren am 5. November 1895) in der Stadtpfarrkirche St. Jakob zu Cham.

Am 13. Januar 1924 erblickte sein einziger Sohn Anton, der heutige Seniorchef, das Licht der Welt. 1926 stiftete Josef eine alte Laufziehbank, die sein Großvater aus Steinweg mitgebracht hatte, weil sie nicht mehr gebraucht wurde und viel Platz wegnahm, dem Deutschen Museum in München.

Heute ist diese Laufziehbank als Leihgabe des Deutschen Museums wieder nach Cham zurückgekehrt und im Familienmuseum zu sehen.



Laufziehbank von Michael Kuchenreuter, dem Großvater Josefs, aus Steinweg.⁶⁶

⁶⁵ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁶⁶ Eigene Aufnahme.

Wegen des neuen Waffengesetzes vom 12. April 1928, das gegenüber dem von 1920 wesentliche Erleichterungen mit sich brachte, bedurfte es einer erneuten Genehmigung zur gewerbsmäßigen Herstellung und Instandsetzung von Waffen und Munition. Diese Erlaubnis wurde ihm am 13. Dezember 1928 erteilt.⁶⁷

In den Teil des Hauses der Fuhrmannstraße 9, der an den Uhrmacher Franz Scherbauer vermietet war und nach dessen Tod nicht mehr weitervermietet wurde, verlegte man 1930 die Werkstatt. Durch diese Umverlegung war diese nun, sie befand sich seit 1912 im Rückgebäude, näher am Geschäft.

Josef Kuchenreuter engagierte sich auch politisch. Gleich nach dem 1. Weltkrieg war er der Bayerischen Volkspartei beigetreten. Später in der NS-Zeit wurde er bei der letzten freien Wahl in den Stadtrat von Cham gewählt. Jedoch trat er dieses Amt nicht an, da er sich wegen Beruf und Geschäft und der zusätzlichen Arbeit als Kirchenpfleger – er hatte sich 1931 dazu bereit erklärt und übte diese Aufgabe bis 1948 aus – nicht im Stande sah. Josef Kuchenreuter machte nie einen Hehl daraus, dass er vor allem aus religiösen Gründen den Nationalsozialismus ablehnte. Er weigerte sich, die ‘rote Fahne’ zu grüßen und lehnte es ab, die Hand zum Nazigruß zu erheben.

Auch auf jagdlicher Seite tat sich Josef Kuchenreuter hervor. Während sich jeder in der Zeit vor 1935 am ‘Bezirksamt’ eine Jagdkarte lösen konnte, musste ab diesem Jahr, aufgrund eines neuen Jagdgesetzes, vorher vor einem Gremium des Landkreises eine Prüfung abgelegt werden. Es mussten also die von einem Jäger geforderten Kenntnisse nachgewiesen werden. Diesem Prüfungskomitee gehörte unter anderen auch Josef Kuchenreuter, der über Waffen- und Hundewesen zu prüfen hatte, an. Diese Regelung galt bis Kriegsende.

Obwohl ab 1945 Jagdverbot herrschte, ‘löste’ Josef dennoch alljährlich bis 1949 eine Jagdkarte. Mit der Zulassung der Besatzungsmächte wurde er am 5. August 1948 vom Regierungsjagdamt Niederbayern/Oberpfalz zum ‘Jagdobmann’ ernannt und hatte die Aufsicht über die Reviere Cham, Chammünster, Loibling, Altenmarkt, Vilzing und Schachendorf.⁶⁸

⁶⁷ Josef Kuchenreuters Erlaubnisschein zur gewerbsmäßigen Herstellung und Instandsetzung von Waffen und Munition; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁶⁸ Josefs Bescheinigung zur Ernennung zum ‘Jagdobmann’ des Regierungsjagdamts Niederbayern/Oberpfalz; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Als ab 1950 die Jagd wieder zugelassen wurde, führten die Amerikaner ein neues Reviersystem ein. In den Gemeinden mussten 'Jagdgenossenschaften' gegründet werden, jeder, der in einer Gemeinde landwirtschaftlichen Grund besaß, wurde Jagdgenosse in dieser und hatte bei Jagdverpachtungen Mitspracherecht. Somit hatte nur derjenige eine Chance, ein Revier zu pachten, der sich bereit erklärte, den vielfältigen Wünschen der 'Genossen' Folge zu leisten. Diese Art der Reviervergabe konnte Josef nicht mit seinen Vorstellungen vereinbaren und verzichtete deshalb auf ein Jagdrevier. 1949 trat er dem damals neu gegründeten Bayerischen Jagdschutz- und Jägerverband bei und blieb diesem bis zu seinem Tod verpflichtet.

Am 13. Oktober 1942 musste sein Sohn Anton der Wehrmacht beitreten. Ein Brief vom Gewehrfabrikanten Bernhard Merkel aus Suhl erlaubt, einen Einblick in die Situation der Jagdwaffenbranche während des Krieges.⁶⁹ Merkel schreibt, dass es ihm nicht mehr möglich sei, die von Kuchenreuter gewünschten Lieferungen zu tätigen, da schon alle Maschinen für die Rüstung umgestellt worden seien. Ferner freute sich Merkel, dass Kuchenreuters Sohn einen Waffenlehrgang mache und nur noch in der Waffenmeisterei seinen Dienst tun müsse.

Während der letzten Kriegsjahre ging der Umsatz sehr zurück, da einerseits kaum noch Waffen für den zivilen Bedarf hergestellt wurden, andererseits die aktiven Jäger eingezogen waren und nur noch ältere Jagdberechtigte, die keinen wesentlichen Bedarf an Jagdwaffen aufwiesen, in den Revieren tätig waren.

Dagegen waren Faustfeuerwaffen für Soldaten sehr gefragt, wobei dieser Bedarf nicht annähernd gedeckt werden konnte.⁷⁰

Am 12. April 1944 musste der damals 57-jährige, im 1. Weltkrieg schwer verwundete, Josef zur Musterung. Er wurde als 'bedingt kriegsverwendungsfähig' eingestuft, kam jedoch nicht mehr zum 'Volkssturm', da er gegen Kriegsende an einem Zwölffingerdarmgeschwür erkrankte.

⁶⁹ Brief des Gewehrfabrikanten Bernhard Merkel aus Suhl vom 28. Dezember 1943; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁷⁰ Aufschluss hierüber gibt das von Josef geführte Waffenbuch (1939-1945); im Besitz der Familie Kuchenreuter.

In den Jahren des Krieges gab es häufig Einquartierungen. So kam es, dass gegen Kriegsende auch drei Personen aus Schlesien im Hause Fuhrmannstraße 9 aufgenommen wurden. Die Familie Kuchenreuter half wo sie nur konnte, zwar waren die ersten Nachkriegsjahre allgemein keine leichte Zeit, und auch für Kuchenreuter war die Situation mehr schlecht als recht, da bis 1950 keine schießsportlichen und jagdlichen Tätigkeiten ausgeübt werden durften, aber trotzdem fühlte man sich nicht zuletzt aus reiner Nächstenliebe zur Aufnahme Hilfsbedürftiger verpflichtet. Bestätigt wird die eigene schlechte Lage der Kuchenreuter durch ein Schreiben des ‘Antifaschistischen Aktionskomitees’, wonach das Geschäft bis auf weiteres geschlossen bleiben müsse und vorhandene Bestände an Waffen und Munition beschlagnahmt würden.⁷¹ Unterschrieben wurde dieses Schreiben von einem Bürgermeister namens Stockinger, von dem niemand wusste, wer er war, woher er kam und wohin er bald wieder verschwinden sollte. Stockinger hatte sich zum Antifaschisten und Bürgermeister scheinbar selbst ernannt.

Am 26. April 1945, nur zwei Tage nach dem Erhalt des Schreibens, spitzte sich die Situation noch mehr zu. Im Geschäft Josefs, das geschlossen hatte, tauchte ein US-Major auf und forderte, dass der gesamte Warenbestand in einem Zimmer des Rathauses Cham sichergestellt werden sollte. Da er keine andere Möglichkeit sah, folgte Josef dieser Anweisung.

Die Türe zum Zimmer wurde von jenem amerikanischen Major versiegelt, doch schon am nächsten Tage war das Siegel erbrochen und der gesamte Bestand verschwunden. Die Vermutung liegt nahe, dass es die Tat des Majors war, der sich um den Erhalt des Warenbestandes so besorgt zeigte und schließlich mit ihm verschwand. Jedenfalls wurde dieser amerikanische Major seit dieser Nacht nicht mehr gesehen.⁷²

⁷¹ Schreiben des Chamer Bürgermeisters Stockinger vom 24. April 1945, im Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁷² Aus dem Notat I zum Interview mit Anton Kuchenreuter vom 8. Juni 2002.

Trotz allem ging auch das Leben für Josef Kuchenreuter weiter. Allmählich kamen mehr und mehr Besatzer, die deutsche Militärgewehre in Jagdwaffen umändern ließen. Für Josef stellte dies die einzige Einnahmequelle zu dieser Zeit dar. Bezahlt wurde zur Hälfte mit Geld – für das es aber kaum etwas zu kaufen gab – und zur anderen Hälfte mit Naturalien, d.h. mit Lebens- und Genussmitteln, die die amerikanischen Besatzer zu Genüge hatten.

Wiederholten Aufforderungen, doch in der Entnazifizierungskommission mitzuwirken, kam Josef Kuchenreuter nicht nach. Er lehnte es strikt ab über andere zu richten, von denen der Großteil aus Angst um das berufliche Fortkommen und um die Familie in die Partei eintrat. Er arbeitete auf seine Weise und half vielen, oder besser gesagt jedem, der mit der Bitte zu ihm kam, ihm bei der Entnazifizierung zu helfen. Er stellte gute Beurteilungen aus, die oftmals dazu beitrugen, Bestrafungen zu mildern.

Da bis 1950 auf Waffenbesitz die Todesstrafe stand, durften für deutsche Jäger und Sportschützen keine Arbeiten übernommen werden. Deshalb war es auch nicht von großem Nutzen, dass Josef am 21. November 1945 vom Landratsamt mitgeteilt wurde, dass in Folge seiner Nichtzugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen, sein Betrieb keinen Beschränkungen unterworfen sei. Später, im Mai 1946, nachdem politische Parteien wieder zugelassen wurden, beteiligte er sich an der Bildung des CSU Ortsverbandes.⁷³

Am 29. Dezember 1945 kam sein Sohn Anton aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft nach Hause und stürzte sich gleich in die Arbeit im Betrieb, um seinen Vater zu entlasten. Dieser hatte trotz seiner andauernden Krankheit immer noch fleißig gearbeitet, um bessere Lebensbedingungen für seine Familie zu schaffen.

Neben der Arbeit in der Werkstatt begann man - ein kleiner Laden war ja vorhanden - mit allen möglichen Artikeln, die der Markt damals zu bieten hatte, zu handeln. Schritt für Schritt entwickelte sich eine Art Gemischtwarenhandel für Haushaltsartikel.

⁷³ Josef Kuchenreuters Mitgliedskarte der Christlich Sozialen Union, ausgestellt am 28. Mai 1946; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Am 7. Februar 1948 wurde Silberhochzeit im Hause Kuchenreuter gefeiert.



Familienfoto zur Silberhochzeit von Josef und Fanni Kuchenreuter; Sohn Anton im Hintergrund stehend.⁷⁴

Als dann im Jahre 1950 von den Besatzern die Jagd und der Jagdwaffenbesitz sowie in mäßigem Umfang auch primitive Luftgewehre wieder zugelassen wurden, ergab sich eine völlig neue Situation. Jäger und Sportschützen konnten wieder ihrem Hobby nachgehen. Viele von ihnen hatten 1945 ihre Waffen auf alliierten Befehl zurückgegeben. Andere hatten Verstecke für ihre Waffen gewählt, in denen diese über die Jahre hinweg Schäden erlitten, sodass umfangreiche Reparaturen und Überholungen nötig geworden waren. Deshalb bestand jetzt wieder ein großer Bedarf, und das Geschäft der Kuchenreuter konnte erneut florieren. All dies bedurfte einer Vergrößerung des Ladenraumes sowie der Werkstatt. So wurde zunächst das ganze Erdgeschoss – die einquartierten Flüchtlinge waren inzwischen nach Westdeutschland weitergezogen – zur wirtschaftlichen Nutzung umgebaut. Ein erster Lehrling wurde eingestellt. Karl Hoffmann, wie er hieß, war ein Flüchtlingskind aus Schlesien. Jahre später wurde er Betriebsleiter der Firma J. G. Anschütz in Ulm.

⁷⁴ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

Diese Firma hat sich in der Herstellung von Kleinkaliber-Sportwaffen zur Nummer 1 in der Welt etabliert. Ein Hilfsarbeiter, Franz Maiwald, ebenfalls aus Schlesien stammend, kam hinzu. Weil es mit dem Geschäft und der Werkstatt Stück für Stück aufwärts ging und bald darauf ein weiterer Lehrling eingestellt werden konnte, war die Werkstatt nach nicht allzu langer Zeit wieder zu klein.



Von links: Karl Hoffmann, Anton Kuchenreuter, Josef Kuchenreuter und Josef Linzmeier.⁷⁵

Die Werkstatt wurde abermals in das Rückgebäude verlegt, und zwar in das gesamte Erdgeschoss und das gesamte erste Stockwerk.



Ein Blick in die damalige Kuchenreutersche Werkstatt.⁷⁶

⁷⁵ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁷⁶ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

Mit den Jahren blühte nicht nur das Geschäft auf, sondern auch Josef Kuchenreuters Gesundheit verbesserte sich. Noch bevor sein Sohn Anton am 29. August 1957 heiratete, wurde an der Rückseite des Gebäudes in der Fuhrmannstraße angebaut, um für mehr Wohnraum zu sorgen. Nach der Heirat des Juniorchefs begann ein stetiger Ausbau des Warensortiments. Nicht zuletzt wegen der Juniorchefin, die in der Bekleidungsbranche ausgebildet war, kam man auf die Idee zum Aufbau einer Abteilung mit Jagdbekleidung und verfolgte die Ausführung mit großem Elan.

Doch dies war noch nicht genug: Einen großen Erfolg stellte die Aufnahme von Trachtenbekleidung dar; sogar Modenschauen wurden abgehalten.⁷⁷

Ferner war auch der traditionelle Ruf der handwerklichen Jagdwaffenfertigung schnell wieder hergestellt, und es ging mit dem Werkstattbetrieb steil bergauf.



Die gewachsene Belegschaft mit dem wieder gut genesenen Seniorchef.⁷⁸

⁷⁷ Aus dem Notat II zum Interview mit Anton Kuchenreuter vom 16. Juni 2002.

⁷⁸ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

1958 wurde die gesamte Hausfront umgestaltet. Man verlegte den Ladeneingang, links und rechts von diesem entstanden Schaufenster. Rechts neben der Haustüre ergab sich noch ein großes Schaufenster. Dort wurde vor allem der Jagdbedarf ausgestellt, während die beiden unten abgebildeten anderen Schaufenster zur Ausstellung von Haushaltsgeräten dienten.



Die 1958 neu gestaltete Hausfront.⁷⁹

⁷⁹ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

Bald konnten Haushaltsartikel gänzlich aus dem Sortiment genommen werden und man konzentrierte sich ausschließlich auf Jäger-, Sportschützen- und Anglerausrüstung (letztere wurde schon vorher vertrieben) sowie Jagd- und Trachtenbekleidung. Man legte großen Wert auf die Ausbildung qualifizierter Fachkräfte in der Büchsenmacherei. Es stellten sich schon früh beachtliche Erfolge ein. So erreichte im Jahre 1958 der Lehrling Josef Linzmeier mit seinem Gesellenstück den Titel eines Landesiegers im Berufswettkampf der Handwerksjugend. Im Jahr darauf wurde der nächste Lehrling, Ernst Greger, Bundessieger, und die Handwerkskammer Regensburg verlieh dem Betrieb eine Urkunde für die erfolgreiche Ausbildung im Handwerk. 1962 wurde Josef ebenfalls von der Handwerkskammer Regensburg der Goldene Meisterbrief verliehen. Im selben Jahr war es wieder einmal soweit: Wegen der geschäftlichen Entwicklung erfolgte erneut ein Umbau.



Es wurde nicht nur die Ladenfläche vergrößert, sondern man errichtete auch eine repräsentative Schaufensterfront.⁸⁰

⁸⁰ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

1963 beteiligte sich die Firma auf Betreiben des Juniors, der bereits seit einiger Zeit fast das gesamte geschäftliche Geschehen beeinflusste, erstmals mit ihren handwerklichen Erzeugnissen an einer großen Ausstellung. Die in Eigenregie erstellte Standgestaltung war gut gelungen, und die Ausstellungsstücke machten großen Eindruck auf der 'Deutschen Jagd-, Forst- und Holzausstellung' in München. Noch im selben Jahr beteiligte man sich an einer Ausstellung von Erzeugnissen aus Handwerksbetrieben des Grenzlandes in der Bayerischen Vertretung in Bonn. Auch hier erntete man großen Erfolg, wobei sich viele hochgestellte Politiker für die Erzeugnisse der Firma Kuchenreuter interessierten.

Nachdem die junge Familie immer größer wurde (Sohn Martin wurde 1958 geboren), war mehr Wohnraum ein dringendes Gebot. Deshalb wurde ein zweites Stockwerk gebaut und bezogen.

Im Jahre 1964 nahm die Firma erstmals an der Handwerksmesse in München teil. 1965 wurde ihr im Rahmen dieser Messe ein Staatspreis im Form einer Goldmedaille verliehen.⁸¹ Des Weiteren fertigte der Lehrling Karl Schuster⁸² ein Gesellenstück an, mit dem er im Leistungswettkampf der Handwerksjugend Bundessieger wurde.⁸³ Auch das nächste Jahr 1966 blieb nicht ohne handwerklichen Erfolg. Auf der Welser Messe in Österreich wurde eines der Kuchenreuterschen Ausstellungsstücke mit einer Goldmedaille bedacht. Willibald Zwicknagel, der im darauffolgenden Jahr einen erfolgreichen Lehrabschluss feiern konnte, wurde ebenfalls Bundessieger im Leistungswettkampf der deutschen Handwerksjugend, wobei ihm die Urkunde dafür in einer Feierstunde in Karlsruhe von Altbundeskanzler Ludwig Erhard überreicht wurde.

Am 28. März 1967 feierte Josef Kuchenreuter seinen 80. Geburtstag. Obwohl er vorher schon verschiedene schwere Krankheiten überstanden hatte, erfreute er sich zu dieser Zeit recht guter Gesundheit.

Am 24. Januar 1969 übergab er seinen Besitz in der Fuhrmannstraße mit Wohn- und Geschäftshaus, Werkstätte und gesamtem Inventar seinem Sohn Anton.

Josef Kuchenreuter starb am 3. November 1971.⁸⁴

⁸¹ Bericht aus der Bayerischen Handwerkszeitung vom 23. April 1965.

⁸² Karl Schuster arbeitet noch heute im Kuchenreuterschen Betrieb; siehe auch 6.2.1 .

⁸³ Bericht aus der Bayerischen Handwerkszeitung vom 7. Juli 1965.

⁸⁴ Aus dem Notat III zum Interview mit Anton Kuchenreuter vom 29. Juni 2002.

3.4 Anton Kuchenreuter (geb. 1924)



„Ich bin ein gebürtiger Chamauer“, sagt Anton Kuchenreuter und eine gehörige Portion Stolz schwingt in seinen Worten mit.⁸⁵

Anton Kuchenreuter wird als ‘Sonntagskind’ am 13. Januar 1924 im schneereichsten Winter des Jahrhunderts geboren. Er war der einzige Sohn des Büchsenmachers Josef Kuchenreuter und dessen Ehefrau Fanni. Es war ihm schon als kleiner Bub klar, dass er einmal das Handwerk des Vaters erlernen und später auch das Geschäft übernehmen würde.

Zuerst wollte Anton eine gute Schulbildung haben, die Büchsenmacherschule in Suhl absolvieren und „in der Welt umanand komma“. Doch aus diesem

Wunsch wurde nichts, zumindest nicht, wie er es sich vorgestellt hatte.

Nach dem Besuch der Volksschule und Realschule in Cham, musste er „noch g`schwind die Büchsenmacherlehre machen“, ehe er schon im Oktober 1942 in den Krieg ziehen musste.⁸⁶ Anton schaffte es gerade noch, eine verkürzte Lehre im elterlichen Betrieb und in Weiden zu absolvieren.



Anton mit Josef Groß, seinem Großvater mütterlicherseits.

⁸⁵ Eigene Aufnahme.

⁸⁶ Zitate aus dem Notat IV zum Interview mit Anton Kuchenreuter vom 7. Juli 2002.

Wie aus dem angeführten Lehrbrief und Gesellenprüfungszeugnis zu ersehen ist, schloss er seine Lehrzeit am 13. Oktober 1942 bei dem Büchsenmacher Hugo Völker, einem Freund seines Vaters, in Weiden ab.



Anton Kuchenreuters Lehrbrief zusammen mit dem Gesellenprüfungszeugnis.⁸⁷

⁸⁷ Lehrbrief Anton Kuchenreuters zusammen mit seinem Gesellenprüfungszeugnis; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Anton Kuchenreuters Einberufungsbefehl erfolgte noch im selben Monat. Nach seiner Ausbildung wurde er in Russland und Jugoslawien eingesetzt.



Anton Kuchenreuter als junger Soldat.⁸⁸

Erst am 29. Dezember 1947 kehrte Anton im Alter von dreiundzwanzig Jahren aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft heim. Zuhause in Cham gab es für einen Büchsenmacher in diesen Jahren noch nicht viel zu tun. Wie schon erwähnt, hatte die amerikanische Besatzungsmacht den Deutschen sowohl die Jagd als auch den Schießsport verboten. Für den jungen Büchsenmachergesellen war dies keine gute Zeit für einen Neuanfang. „*Des- halb haben wir höchstens Wehrmachtskarabiner zu jagdlichen Waffen für die Amerikaner umge- baut*“, erinnert sich Kuchenreuter. Dann, als 1950 die Schützenvereine wieder erlaubt wurden und

auch die Jäger 'ihrer Berufung' wieder nachgehen durften, wurde alles besser.

Die Werkstatt der Kuchenreuter hatte wieder Arbeit, vor allem mit der Restauration vieler versteckter Gewehre. Auch die Büchsenmacherei florierte wieder und die Nachfrage an Kuchenreuter-Waffen stieg.

Die religiöse Erziehung, die ihm sein Vater Josef⁸⁹ angedeihen ließ, bestimmte und bestimmt auch heute noch Antons Leben. Schon kurz nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft, im Jahre 1948, wurde er Mitglied der Kolpingfamilie Cham und der Marianischen Männerkongregation. Im November desselben Jahres wählte ihn die Kolpingfamilie zu ihrem Senior.⁹⁰ Zusammen mit dem damaligen Präses, Ludwig Meier, führte er den ersten Umbau des Kolpinghauses in Cham durch. Später wurde er auch Mitglied des Marianischen Konsults.

⁸⁸ Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

⁸⁹ Josef war, wie schon angedeutet, sehr gläubig und unter anderem auch Kirchenpfleger der Stadt-
pfarrei St. Jakob zu Cham.

⁹⁰ Heute bezeichnet man dieses Amt als das Amt des Vorsitzenden.

Maßgeblich beteiligt war Anton Kuchenreuter an der Wiedergründung der Vereinigten Schützengesellschaft (VSG), dem ältesten Verein der Kreisstadt Cham.⁹¹ Im Jahr 1950 hat er mit seinem Vater und anderen dem Verein wieder zum Leben verholphen. Sogleich wurde er Schriftführer der VSG, 1954 dann ihr Zweiter Schützenmeister und ab 1960 Erster Schützenmeister. Seit 1970, nach dem Ende seiner Dienstzeit, ist er Ehrenschützenmeister dieser Gesellschaft. Unter seiner Leitung wurde der Ausbau der Schießanlage 'Auf der Bleiche' in eine moderne Schießstätte für Luftgewehr, Luftpistole und Kleinkaliber vollzogen. Im Jahre 1950 war Kuchenreuter auch Gründungsmitglied des Schützenvereins von Cham West, und im Jahre 1968 beteiligte er sich an der Gründung der Pistolengruppe Cham, deren Ehrenmitglied er seit 1976 ist.



Anton Kuchenreuter als Schützenkönig im Jahre 1968.⁹²

Nachdem Kuchenreuter im Jahre 1970 Erster Gau-schützenmeister geworden war, gründete er zwei Jahre später die Arbeitsgemeinschaft der Schützenvereine im Landkreis Cham, deren Vorsitzender er war, bis er 1987 zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. 1983 verlieh man ihm den Titel des Ehrengauschützenmeisters des Schützengaus Cham. Ferner machte ihn der Oberpfälzer Schützenbund (OSB) im Jahre 1978 zu seinem Vizepräsidenten. Von 1984 bis 1993 bekleidete er dann das Amt des 1. Präsidenten des OSB und wurde nach seiner letzten Amtszeit zu dessen Ehrenpräsidenten ernannt. 1994 schließlich wurde er Ehrenmitglied des Deutschen Schützenbundes (DSB) und ist seit 1995 als Mitglied im Ehrungsausschuss des DSB dafür zuständig, Ehrungen, die vergeben werden sollen, zu überprüfen. Selbstverständlich ist er als Mitglied dieses Ausschusses auch Träger des Goldenen Ehrenkreuzes des deutschen Schützenbundes.

Auch in Südtirol kam Anton Kuchenreuter zu Schützenehren. Da er sich für die Erhaltung des Südtiroler Schützenwesens eingesetzt hatte, ernannte ihn die Schützen-

⁹¹ Erstmals verzeichnet: 1554 als 'Kgl. Privilegierte Feuerschützengesellschaft'.

⁹² Aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

kompanie Welschenofen zu ihrem Ehrenhauptmann. Allem Anschein nach sollen bisher nur zwei Nicht-Südtiroler zu dieser Auszeichnung gekommen sein: Der frühere Bundeslandwirtschaftsminister Josef Ertl und Anton Kuchenreuter.



Anton Kuchenreuter mit Gattin Irmgard, bei einem Erinnerungsfoto anlässlich der Auszeichnung zu seinem 75. Geburtstag. Im Hintergrund die Ehrenscheibe der Vereinigten Schützengesellschaft aus dem Jahre 1832⁹³.

An seinem 75. Geburtstag wurde ihm als Ersten die höchste Auszeichnung des OSB, das zu diesem Zeitpunkt gerade neu geschaffene Verdienstkreuz in Gold, zuteil.

Bei der Veranstaltung zu dieser Ehrung, wurde von Kuchenreuters Werdegang im Schützenwesen gesprochen, als einem, „*der unerreichbar und nicht wiederholbar sei*“⁹⁴

Doch nicht nur für das Schützenwesen schlug und schlägt das Herz Anton Kuchenreuters. Über drei Jahrzehnte, von 1952 bis 1984, bestimmte er als Stadtrat die Geschicke seiner Heimatstadt mit und war zwölf Jahre (1962-1972) Mitglied des Keistages Cham. Seit 1948 ist Kuchenreuter

Mitglied der CSU, war 1953 Mitbegründer der Jungen Union und deren erster Vorsitzender bis 1960. 1984 wurde er zum Ehrenmitglied der CSU Cham ernannt.

⁹³ Vgl. Oberpfälzer Schützenzeitung. Offizielles Mitteilungsblatt des Oberpfälzer Schützenbundes e.V., 46. Jg., Februar 1999.

⁹⁴ Aus ders.: Titelblatt.

Natürlich machte Kuchenreuter auch als Büchsenmacher seinen Ahnen alle Ehre. Schon 1952 hatte Anton Kuchenreuter die Meisterprüfung abgelegt. Urkunden und Medaillen belegen die hervorragenden handwerklichen Leistungen und die Ausbildungserfolge in seiner Werkstatt. Aus ihr gingen zehn Landes- und acht Bundessieger im Leistungswettkampf der Handwerksjugend hervor.

Wie schon weiter oben⁹⁵ ausführlich beschrieben, erfreute sich der Kuchenreutersche Betrieb nach den anfänglichen Problemen nach dem Zweiten Weltkrieg einer vorzüglichen geschäftlichen Entwicklung. Die Geschäftsräume mussten mehrmals umgebaut und erweitert werden und auch die Produktpalette vergrößerte sich.

Auf verschiedensten Messen konnten Neuerungen vorgestellt werden. Die Bekanntheit der Kuchenreuterschen Waffen knüpfte an die früherer Zeiten an, beziehungsweise überflügelte sie. Unter Anton Kuchenreuters Regie kehrte der Familienbetrieb nach Regensburg, der Stadt ihrer Vorfahren, zurück. Im Januar 1972 wurde die Filiale in der Obermünsterstraße in Regensburg eröffnet. Knapp zwei Jahre später, im März 1974, wagte man den Schritt über den Regierungsbezirk Oberpfalz hinaus und eröffnete eine zweite Filiale in Straubing (Simon-Höller-Straße)⁹⁶. Anton Kuchenreuter begründet seine Entscheidung für weitere Filialen einerseits mit der dadurch geschaffenen größeren Kundennähe und andererseits mit wirtschaftlichen Überlegungen, die er damals hatte. Man wollte mit der Konkurrenz der 'Großen' auf dem Preissektor mithalten und sich die Unabhängigkeit, also keinem Einkaufsverband beitreten zu müssen, erhalten. Die Argumentation war, durch größere Verkaufsfläche mehr Absatzmöglichkeiten zu bekommen um damit bei den Großhändlern größere Abnahmemengen und dadurch bessere Konditionen zu erzielen.

Handgearbeitete Schlösser, die durch weichen Widerstand beim Abzug nicht verrissen werden können und damit absolute Zielsicherheit garantieren, sind Anton Kuchenreuters Lebenswerk. Besonders stolz ist Kuchenreuter auf seine Erfindung, einem Drilling⁹⁷, der keiner Sicherung bedarf. Bereits 1972, kurz nach der grundlegenden Entdeckung, wurde das Patent angemeldet.

⁹⁵ Siehe 4.4 .

⁹⁶ Siehe hierzu auch 6.2.2 .

⁹⁷ Anm. d. Verf. : Jagdgewehr, mit drei Läufen zum individuellen Abschuss von Kugel- oder Schrotpatrone.

Unter der Patentnummer 2 005 152 ist die Neuerung als „*Gewehrverschluss für ein- oder mehrläufige Kipplauf- Jagdgewehre mit V-förmiger Schlagfeder*“ patentrechtlich geschützt.

Seine Bedeutung erläutert der Erfinder wie folgt: „*Der Drilling braucht keine Sicherung, weil alle drei Läufe unmittelbar vor dem Schuß bequem gespannt werden können und ebenso einfach wieder zu entspannen sind. Der Jäger kann also mit der schußbereiten Waffe das Revier durchstreifen. Das Sicherheitsrisiko ist ganz entscheidend gemindert.*“ 1977 ging diese Erfindung in die Fertigung und erfreut sich immer noch bester Nachfrage.

In seiner Standesorganisation wurde Anton Kuchenreuter Stellvertretender Vorsitzender des Verbandes Deutscher Büchsenmacher und Waffenhändler und bekleidete dieses Amt von 1958 bis 1992. Im gleichen Zeitraum war er Stellvertretender Obermeister der Bayerischen Büchsenmacherinnung. Außerdem war er von 1968 bis 2000 Mitglied des Meisterprüfungsausschusses der Bayerischen Büchsenmacherinnung bei der Handwerkskammer München sowie Mitglied des Prüfungsausschusses für die Sachkundeprüfung im Waffenhandel bei der Industrie- und Handelskammer München.

1965 erhielt er den Staatspreis in Form einer Goldmedaille anlässlich der Handwerksmesse in München. Und schließlich war er noch bis zu seinem 75. Lebensjahr öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für das Büchsenmacherhandwerk.

Im Jahre 1988 würdigte der damalige Kultusminister Hans Zehetmair Anton Kuchenreuter für seine Verdienste und sein Engagement im Namen des Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande. 1989 wurde ihm dann, ebenfalls für seine Verdienste im öffentlichen Leben, das Kreisehrenzeichen in Silber verliehen. Erst 2001 wurde ihm die Ehrenbürger-Würde der Stadt Cham zuteil.⁹⁸ Bürgermeister Leo Hackenspiel pries Anton Kuchenreuter als „*Botschafter der Stadt*“ und als „*ideales Beispiel für Engagement im Ehrenamt*“.⁹⁹

⁹⁸ Ehrung wurde am 16. November 2000 gemäß Art. 16 / 1 der Gemeindeverordnung im Stadtrat beschlossen. Die Verleihung der Ehrenbürgerwürde fand im Rahmen eines Festaktes am 24. Januar 2001 statt.

⁹⁹ Aus dem Bericht in der Ausgabe der Chamener Zeitung vom 25. Januar 2001.

Ein wenig überrascht sei er schon gewesen, als er zum Ehrenbürger ernannt werden sollte, denn er sei nicht immer „*der brave und ruhige Bürger gewesen, sondern auch ein sehr kritischer und harter Diskussionspartner*“, „*einer mit dem man nicht alles machen konnte und der in seinem Leben nicht nur einen kritischen Leserbrief geschrieben hat*“. Geradlinig habe er stets seine Meinung vertreten und auch nie härtere Rededuelle gescheut.

Der Urenkel Michael Kuchenreuters, der vor fast 180 Jahren den Chamer Zweig der Familie begründete, ist heute selbst siebenfacher Großvater. Er hat zwar seinen Betrieb in jüngere Hände gegeben, doch seine eigenen noch lange nicht in den Schoß gelegt. Noch immer reizt es ihn, selbst Hand anzulegen, zum Beispiel wenn es darum geht, für einen sehr guten Freund eine Büchse ‘made by Kuchenreuter’ anzufertigen.



Anton Kuchenreuter bei der Arbeit an einem Gewehrlauf: Ein Gewehr, das er gefertigt hat, erkenne er auf den ersten Blick wieder.¹⁰⁰

¹⁰⁰ Aus: Handwerkswirtschaft in Niederbayern • Oberpfalz. 1984 und 1985. Hrsg. von der Handwerkskammer Niederbayern • Oberpfalz. Regensburg: 1986, S. 81.

„Die Büchsenmacherei ist ein sehr schöner und vielseitiger Beruf“, es gelte die verschiedensten Materialien mit äußerster Präzision zu bearbeiten. „Argwohn hat unsere Zunft nicht verdient“ sagt er, denn „das Gewehr erschießt niemanden, das sind schon die Menschen selber“.¹⁰¹

Obwohl der Beruf seit Jahrhunderten weitergegeben wird, hätte ihn sein Vater nie gedrängt, und auch habe er seine Söhne nie dazu gezwungen, das Handwerk zu erlernen. Aber er hätte nie etwas anderes werden wollen, und auch seine Söhne sind aus sich selbst heraus zu diesem Beruf gekommen.

Heute nimmt Anton Kuchenreuter sich viel Zeit für seine Enkel und geht täglich mit seinem Hund spazieren, wenn er mal zu Hause ist, denn durch seine vielen Ehrenämter und als vielfaches Ehrenmitglied verschiedenster Organisationen ist er noch heute in ganz Deutschland und darüber hinaus mit Elan und Freude unterwegs. Nur „das Jagern“ gefällt ihm nicht mehr so wie früher, „weil's koa Wild mehr gibt“. Dies ist nicht schwer zu verstehen, denn Anton Kuchenreuter legte schon im Oktober 1951 die Jägerprüfung ab, ging Zeit seines Lebens auf die Jagd und konnte im Vergleich zu heute ungleich größeren Wildstrecken die letzte Waidmanns-Ehre erweisen.

Mit seiner Frau Irmgard hat Anton Kuchenreuter drei Söhnen das Leben geschenkt, die ihrerseits inzwischen Familienväter sind. Die Familie ist für ihn sowieso „Grundlage für alles, was ich im Leben gemacht habe“.

Sein Sohn Martin, der Älteste der drei, hat das Ladengeschäft übernommen, Christoph betreibt die Büchsenmacherwerkstatt, und Sohn Georg ist ein bekannter Rechtsanwalt in Cham.

¹⁰¹ Zitate aus dem Notat V zum Interview mit Anton Kuchenreuter vom 21. Juli 2002.

3.5 Martin Kuchenreuter (geb. 1958)



Martin Kuchenreuter: Der 26. Büchsenmacher der Familie.

Martin Kuchenreuter erblickte am 4. Juni 1958 in der Fuhrmannstraße in Cham das Licht der Welt. Sein Großvater Josef hatte auf eine Hausgeburt bestanden, sein erster Enkel sollte von einem Freund und guten Kunden, Dr. Boruth, zur Welt gebracht werden. Boruth, selbst passionierter Jäger, wurde in einer spektakulären Nacht- und Nebelaktion beim Ansitz in seinem Revier vom Hochsitz zur Geburt geholt.

Von 1964 bis 1970 besuchte Martin die Volksschule in Cham, um dann auf die Maristen Realschule zu wechseln, die er 1974 mit der Mittleren Reife abschloss. Noch im selben Jahr ging er ins Ausland, nämlich ins benachbarte Österreich, wo er auf der Höheren Technischen Lehranstalt (HTL) für Waffentechnik in Ferlach von 1974 bis 1979 studierte. Martin Kuchenreuter ist froh, diesen vergleichsweise ungewöhnlichen Weg gewählt zu haben. Normalerweise durchschreitet ein Büchsenmacher eine zweieinhalb- beziehungsweise dreieinhalb-jährige Lehre, danach folgen mindestens drei Jahre Gesellenzeit und schließlich die Meisterprüfung. Gerade für ihn war es das einzig richtige, was er mit dem Berufswunsch Büchsenmacher tun konnte. Er hält sehr viel von diesem Schultyp, den es in Deutschland nicht gibt. Die Ausbildung dort ist sowohl theoretisch als auch praktisch orientiert. Kuchenreuter beschreibt die Ausbildung in Ferlach als *„eine Lehre, eine Fachoberschule und noch einiges darüber hinaus, natürlich kein volles Ingenieurstudium, aber dort lernt man wirklich etwas“*. Der Abschluss dieser Schule beinhaltet Matura und die Standesbezeichnung ‘Ingenieur nach österreichischem Gesetz’.

Da diese Schule einen weltweiten Ruf hat, konnte Kuchenreuter Beziehungen zu angehenden Büchsenmachern aus aller Herren Länder knüpfen. Unter anderen gehörten Amerikaner, Nigerianer und Filipinos zu seinen Kommilitonen. Zu den Anforderungen dieser Schule gehörte auch ein zweimonatiges Betriebspraktikum. Dieses absolvierte er 1978 bei Dynamid-Nobel (RWS)¹⁰² in Fürth. Dort arbeitete er in der Abteilung für ballistische Prüfung, wo Geschosse geprüft und neu entwickelt wurden.

Nachdem Martin Kuchenreuter so im Sommer 1979 den Abschluss an der HTL in Ferlach gemacht hatte, arbeitete er nur von August desselben Jahres bis zum Mai 1980 im elterlichen Betrieb. Da ihm seine Schulzeit in Ferlach als Lehr- und auch Gesellenzeit angerechnet wurde, konnte er schon Ende Mai 1980 seine Meisterprüfung vor dem Meisterprüfungsausschuss für das Büchsenmacherhandwerk in München ablegen. Sein Vater Anton, der diesem Ausschuss angehörte, musste in diesem Jahr als Prüfer aussetzen. Nach der erfolgreich bestandenen Meisterprüfung führte ihn sein Weg nach Aachen, wo er die Grundausbildung der Bundeswehr in der Schule Technische Truppe I absolvierte. Dort lernte er das Rüstzeug für sein späteres Einsatzgebiet in Regensburg, wo er mit der Instandsetzung, Waffenhdraulik und Energieversorgung des Flugabwehr-Panzers Gepard bis zum Schluss seiner Bundeswehrzeit am Ende des Jahres 1981 betraut war.

Gleich danach begann Martin wieder im elterlichen Betrieb zu arbeiten und wurde, anfangs noch zusammen mit seinem Vater, Ausbilder für Waffenkunde und jagdliches Schießen im Rahmen der Jägerausbildung der Chamer Jägerkameradschaft. Durch die Jagd lernte er auch seine Ehefrau kennen. Die aktive Jägerin Petra Kuchenreuter (geb. 6.11.1963), geborene Obermeier, gab ihm am 30. Mai 1987 das Jawort und schenkte ihm drei Kinder, Andreas (21.9.1988), Antonia (25.1.1991) und Johannes (4.10.1994). Petra Kuchenreuter, eine ehemalige Chefsekretärin, gab nach der Heirat ihre Stellung auf und stieg in das Geschäft des Schwiegervaters ein.

Heute ist sie verantwortlich für die Bekleidungsabteilung und kaufmännische Seite des Betriebs, wo sie auch die Ausbildung im Bereich Einzelhandel beaufsichtigt.

¹⁰²Anm. des Verf. : Besser bekannt als RWS: Rheinisch – westfälische Sprengstofffabrik.

Seit 1984 ist Martin Kuchenreuter 2. Vorsitzender der Jägerkameradschaft Cham und engagiert sich in diesem Zusammenhang nicht nur für die Jäger in der eigenen Region. Auch ist Kuchenreuter Mitglied der Vereinigten Schützengesellschaft Cham. Wie sein Vater, ist er politisch aktiv. Seit 1980 ist Martin Kuchnereuter Mitglied der CSU und war für seine Partei Stadtrat von 1984 bis 1990.

Seit Juli 2000 übt er das sehr zeitaufwendige Amt des Chamer Ortsvorsitzenden des Landesverbandes des Bayerischen Einzelhandels aus.¹⁰³

¹⁰³ Aus dem Notat VI zum Interview mit Martin Kuchenreuter vom 28. Juli 2002.

3.6 Christoph Kuchenreuter (geb. 1965)



Christoph Kuchenreuter: Der 27. Büchsenmacher der Familie.

Christoph Kuchenreuter wurde am 17. Januar 1965 im neu gebauten Kreiskrankenhaus Cham geboren. Von 1971 bis 1975 besuchte er die Grundschule Cham, 1975 wechselte er an das Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasium in seiner Heimatstadt. Schon 1981 beendete er seine Schullaufbahn nach der 10. Klasse. Er wollte unbedingt die Büchsenmacherlehre beginnen. Nicht nur sein Bewusstsein für die Familientradition sondern auch die Liebe zum Handwerk, die er durch die schon frühe Mitarbeit in der väterlichen Werkstatt entwickelte, weckten

den Wunsch in ihm, vom Gymnasium abzugehen. *„Ich kam von der Schule, aß zu Mittag und schon schaute ich meinem Vater über die Schulter“*, erinnert Christoph Kuchenreuter sich. Und so begann er 1981 die Lehre bei seinem Vater. Schon während der Lehrzeit besuchte er Fortbildungskurse in verschiedenen handwerklichen Fachgebieten, z.B. Schweißen oder Feilen, die mit dem Büchsenmacherhandwerk in Verbindung stehen.

Auch Christoph hat die Jagdpassion im Blut und bestand 1983 die Jägerprüfung.

Im Januar 1985 legte er die Gesellenprüfung ab, konnte aber danach nur noch kurz im Betrieb des Vaters arbeiten, denn am 1. Juli 1985 begann sein Dienst bei der Bundeswehr. Wie sollte es anders sein, auch Christoph wurde während seiner Zeit bei der Bundeswehr den handwerklichen Fähigkeiten gemäß eingesetzt. Nachdem er Aus- und Weiterbildungen absolviert hatte, kam er nach Regensburg zum Instandsetzungsbataillon 4 für leichte Infanteriewaffen.

Schmunzelnd erzählt Christoph Kuchenreuter, dass er einer der wenigen gewesen sei, der als Hauptgefreiter ausschied: *„Mein damaliger Hauptmann hatte schon drei Jahre lang versucht jemanden zu finden, der seinen Hochseekompass reparieren konnte. Ich hab`s geschafft und so wurde ich Hauptgefreiter.“*

Nach der Entlassung aus der Bundeswehr ging er zurück in die väterliche Werkstatt und nahm wieder seinen Platz als Geselle ein. Aber Christoph Kuchenreuter war noch nicht zufrieden, er wollte sich erneut weiterbilden.

Im Frühjahr 1987 konnte er im Rahmen eines Betriebspraktikums bei Kriehoff, einer Waffenfirma in Ulm, Erfahrungen im Hinblick auf maschinelle Serienfertigung von Waffen sammeln.

Dieses für ihn neue Gebiet der Serienfertigung führte ihn dann vom März bis zum Ende des Jahres 1987 zur Firma Heym in Münnerstadt, wo er als Geselle Waffen in Serie fertigte: *„Ich wollte beide Arten der Waffenfertigung, handwerkliche Einzelanfertigung und maschinelle Serienanfertigung, kennen lernen, um dann überall mitreden zu können und natürlich in meiner Entscheidung für unseren traditionellen Weg bestärkt zu werden.“*¹⁰⁴

Zurück im elterlichen Betrieb bereitete er sich ab 1988 auf die Meisterprüfung vor. Im April und Mai besuchte er einen Lehrgang an der ostbayerischen Meisterschule in den Räumen der Handwerkskammer Regensburg. Dieser Kurs sollte ihn auf den überfachlichen Teil der Meisterprüfung, wie Buchführung und Theorie der Lehrlingsausbildung, vorbereiten. Am Faschingswochenende 1990 legte er dann in München vor dem Meisterprüfungsausschuss für das Büchsenmacherhandwerk die Meisterprüfung ab.

Seither arbeitet er als Meister in der Kuchenreuterschen Werkstatt und ist nach der Geschäftsübergabe 1993 durch seinen Vater voll verantwortlich für die Werkstatt im Betrieb und die damit verbundene Lehrlingsausbildung.

Im August heiratete er seine Frau Angela (geb. 9.8.1967), geborene Bucher, mit der er zwei Kinder, Michael (geb. 9.9.1994) und Claudia (geb. 30.6.1998), hat.

Schon im Kindesalter interessierte sich Christoph für das Schützenwesen. Mit elf Jahren schon trat er der Vereinigten Schützengesellschaft (VSG) in Cham bei, und im Alter von 16 Jahren schloss er sich der Pistolengruppe Cham an.

¹⁰⁴ Zitate aus dem Notat VII zum Interview mit Christoph Kuchenreuter vom 28. Juli 2002.

Von 1983 bis 1987 war Christoph Kuchenreuter Stellvertretender Gaujugendleiter im Schützengau Cham. 1987 wurde er Gaujugendleiter, dessen Amt er bis 1995 ausübte. Gleichzeitig hatte er bis 1991 das Amt des stellvertretenden Jugendleiters der VSG Cham inne, bevor er dann Jugendleiter wurde, was er bis heute geblieben ist.

Im März 2002 wurde er 1. Schützenmeister der VSG und führt als solcher den Vorsitz des Vereins.

Mit seinem Bruder Martin teilt sich Christoph Kuchenreuter heute das Amt des Ausbilders für jagdliches Schießen und Waffenhandhabung des Jägerkurses, der alljährlich von der Jägerkameradschaft Cham ausgerichtet wird und in Bayern einen ausgezeichneten Ruf genießt.¹⁰⁵

¹⁰⁵ Aus dem Notat VII zum Interview mit Christoph Kuchenreuter vom 28. Juli 2002.

4. *Ursprung und Gegenwart:*

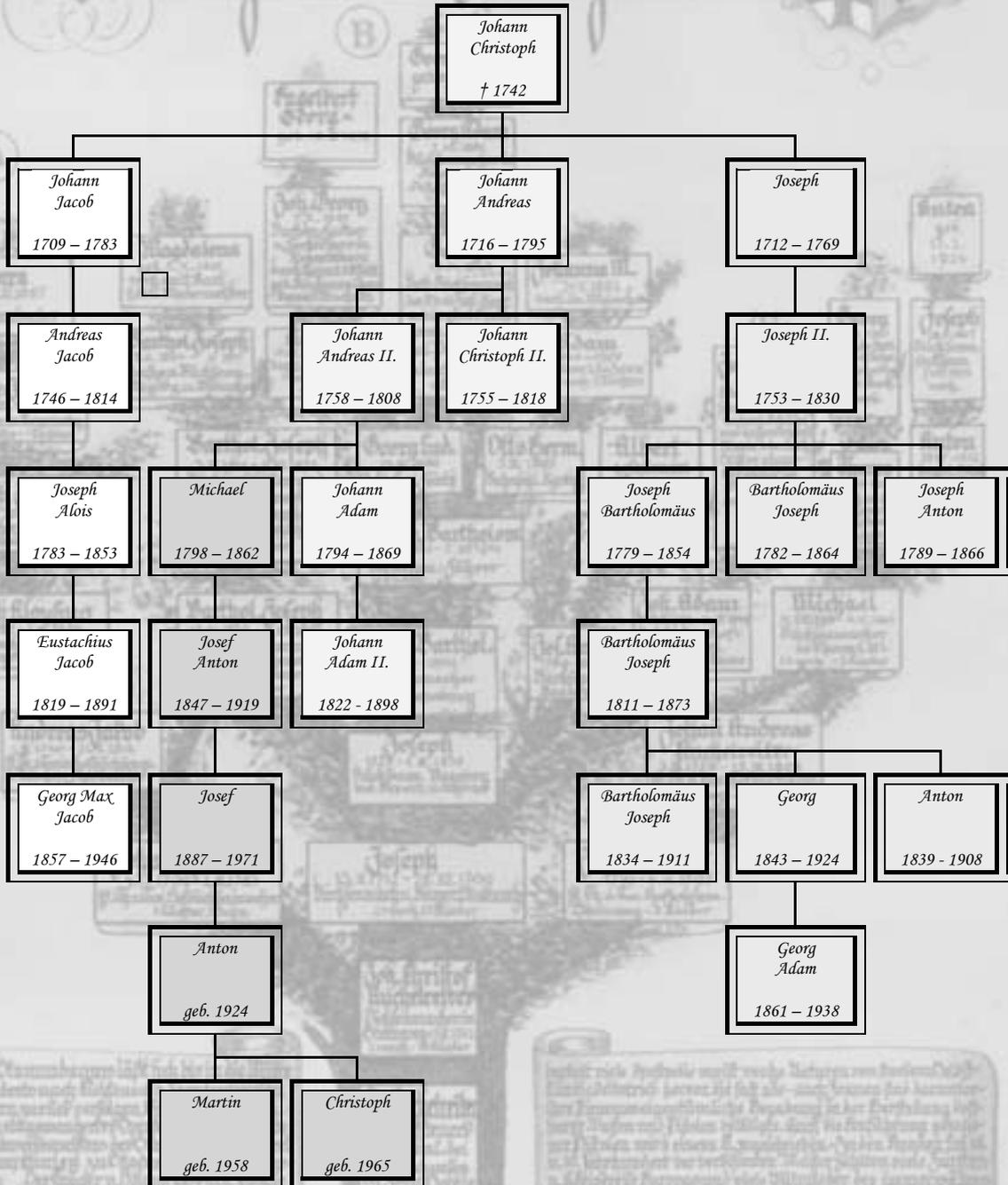
Der Stammbaum der Büchsenmacher der Familie Kuchenreuter

Um den Fortgang der Familientradition der Kuchenreuter übersichtlich darzustellen, soll auf der folgenden Seite ein Stammbaum der Büchsenmacher der Familie angeführt werden.¹⁰⁶

¹⁰⁶ Als Vorlage hierfür diente der Familienstammbaum der Familie Kuchenreuter.

Die Büchsenmacher der Familie Kuchenreuter

derberühmtesten
Büchsenmacherfamilie
Kuchenreuter-Regensburg 1640-1930



 Steinweger Linie

 Regensburger Linie

 Stadtamhofer Linie

 Chamer Linie

*5. Die Kuchenreuterschen Werkstätten und Betriebe:
Eine Gegenüberstellung von Gestern und Heute*



Die Zünfte: Der Büchenschmied (links) und der Büchenschäfter (rechts)¹⁰⁷

¹⁰⁷ Abbildungen aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

5.1 Die Situation um 1800

5.1.1 Die Produktion einer damaligen Kuchenreuterschen Werkstätte



Steinschlosspistolenpaar von Johann Jacob Kuchenreuter (1709-1783), wahrscheinlich aus der letzten Schaffensperiode des Meisters.¹⁰⁸



Steinschlosspistole von Andreas Jacob (1746-1814).¹⁰⁹

Andreas Jacob und dessen Vater Johann Jacob gelten als Vertreter der berühmtesten Mitglieder der Büchsenmacherdynastie. Sie sind bekannt als Hersteller ausgezeichneter Pistolen.

Im folgenden Abschnitt soll das Augenmerk auf die Entwicklung, die Produktion und den handwerklichen Erfolg der damaligen Kuchenreuterschen Werkstatt gelegt werden.

¹⁰⁸ Aus Götschmann, Dirk (1995): S. 142.

¹⁰⁹ Eigene Aufnahme; Pistole aus dem Besitz der Familie Kuchenreuter.

Zwei Sachverhalte kommen hier zur Hilfe. Andreas Jacob kann als korrekte und penibler Geschäftsmann bezeichnet werden. Und eben dieser Eigenschaft ist es zu verdanken, dass man sich noch heute einen Einblick in seine Geschäfte zu dieser Zeit verschaffen kann. Andreas Jacob führte sorgfältig Buch über Einnahmen und Ausgaben, schrieb gewissenhaft seine Aufträge und deren Erledigung nieder und machte sich auch diverse Notizen, die von Wichtigkeit sein konnten.

Zwei dieser Bücher sind bis heute erhalten. Ende des 19. Jahrhunderts nämlich hatte die Tochter Johann Adam Kuchenreuters, welche die letzte der Steinweger Linie war, diese beiden Bücher in die Obhut der Chamer Familienlinie gegeben. Diese Aufzeichnungen sind sehr aufschlussreich in Bezug auf die Entwicklung, die Art und den Umfang der Waffenherstellung. Des Weiteren werden die geschäftlichen und finanziellen Verhältnisse von Andreas Jacob und dessen Sohn Joseph Alois und deren Betrieb in Stadthof aufgedeckt.

Bei den Arbeiten von Andreas Jacobs Vater Johann Jacob und dessen Vater Johann Christoph kann schon ein unübersehbarer Fortschritt auf dem Gebiet der Waffenherstellung festgestellt werden, wie ein Vergleich der folgenden Abbildungen beweist.¹¹⁰



Radschlossbüchse von Johann Christoph (gest. 1742), schlichte Jagdbüchse, gefertigt vom Stammvater der Kuchenreuter Büchsenmacherdynastie etwa um 1720.¹¹¹



Steinschlossbüchse von Johann Jacob Kuchenreuter (1709-1783). Handliche Jagdbüchse etwa um 1770 entstanden.¹¹²

¹¹⁰ Zwischen der Herstellung der beiden abgebildeten Waffen liegt ein Zeitraum von ca. 50 Jahren.

¹¹¹ Aus Götschmann, Dirk (1995) : S. 156.

¹¹² Aus ders. : S. 161.

Beide Bücher beschäftigen sich mit einem Zeitraum, der sich von Januar 1797 bis Frühjahr 1814 erstreckt. Im ersten Buch finden sich lückenlose Niederschriften, die über alle Einnahmen, also nicht nur Einnahmen aus dem Verkauf von Waffen oder aus Reparaturaufträgen, sondern auch über Gewinne aus Vermögenszinsen und Mieteinnahmen Auskunft geben.

Das zweite Buch ist ein Bestell- bzw. Auftragsbuch. Es enthält die Namen der Auftraggeber¹¹³, die Art der bestellten Waffen mit meist genauen Angaben über bestimmte technische Merkmale oder Dekorationen und den verabredeten Preis sowie das Datum der Lieferung.



Links: Notizbuch; rechts: Bestell- bzw. Auftragsbuch.¹¹⁴

Der Verfasser der Eintragungen ist in den meisten Fällen Andreas Jacob; nur einzelne Notizen stammen aus der Feder seines Sohnes Joseph Alois.



Andreas Jacob Kuchenreuter (links) und sein Sohn Joseph Alois (rechts).¹¹⁵

¹¹³ Zum Beispiel Bestellungen von den Fürsten Metternich und Wittgenstein.

¹¹⁴ Eigene Aufnahmen; Notizbuch und Bestell- bzw. Auftragsbuch Andreas Jacob Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

¹¹⁵ Eigene Aufnahmen; Ölgemälde im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1814 hat Joseph Alois das Geschäft übernommen, jedoch das Auftragsbuch nicht mehr konsequent weiter geführt und schließlich ganz davon abgesehen.

Schon bei einem oberflächlichen Durchblättern des Auftragsbuches erkennt man, dass beide Meister hauptsächlich Pistolen herstellten. Nahezu immer wurden diese paarweise bestellt und geliefert. Wenn Einzelbestellungen vorkamen, dann meist wegen einer Ergänzung zu einem schon vorhandenen Stück. Zu den Pistolenpaaren gehörten Futterale und Kasten, in denen sie aufbewahrt wurden.

Bei der Art der Waffen kann man grundsätzlich zwei unterschiedliche Modelle feststellen. Zum einen sind das Standardausführungen und zum anderen bestimmte Sondermodelle. Festzustellen ist aber, dass im Hinblick auf technische Merkmale die verschiedenen Ausführungen gleich sind.

Die Kuchenreuter waren dafür bekannt, nur Waffen von technisch höchster Qualität zu fertigen. So war hinsichtlich der Feinmechanik und Präzision das einfachste Modell genauso ausgereift, wie jener Typ, der mit aufwendigsten und wertvollsten Materialien bestückt war.

Für die meisten Pistolen gab es drei Standardlängen von zehn, neun und acht Zoll.¹¹⁶ Läufe mit acht Zoll Länge wurden recht selten verlangt, da man mit diesen Pistolen die besondere Schussposition, für die die Kuchenreuterschen Waffen ja bekannt waren, nicht entsprechend nutzen konnte. Kuchenreutersche Pistolen waren eher zum präzisen Schießen bestimmt als zur Selbstverteidigung; freilich konnten sie auch dafür eingesetzt werden, wobei jedoch wesentlich billigere Waffen genauso gut ihren Dienst getan hätten.

Alle Pistolen waren mit feinen Visieren ausgestattet, die verstellbar auf drei verschiedene Schussentfernungen waren.

¹¹⁶ Anm. d. Verf. : Altes deutsches Längenmaß; meist zwischen 2,3 und 3 cm. 1 Zoll entspricht 2,54 cm; in einigen Gebieten der Technik wird z. T. heute der englische Zoll (entspricht 1 inch) verwendet.

Die Schäfte vieler Pistolen hatten Vorrichtungen zum Anbringen von Ansteckschäften, die üblicherweise mitgeliefert wurden. Soweit aus den Aufzeichnungen ersichtlich ist, dürfte dies etwa bei jedem zweiten Pistolenpaar der Fall gewesen sein.



Steinschlosspistole mit aufgestecktem Anschlagschaft, vermutlich Mitte des 18. Jahrhunderts von Johann Andreas Kuchenreuter (1716-1795) gefertigt.¹¹⁷

Unterschiede in Bezug auf die Ausführungen der Läufe, Schlösser, Abzüge und Beschlagteile gab es bei den einzelnen Modellen nur selten. Nur wenn der Kunde es wünschte, wurden hier Abweichungen oder Besonderheiten vollzogen. Unterscheidungen gab es im Wesentlichen nur beim Material der Beschlagteile, bei der Oberflächenbehandlung oder beim Dekor.

Das einfachste Pistolenmodell besaß glatte Beschläge aus Tombak, ein blank poliertes Schloss und einen gebläuten Lauf, auf dem die Marke des Meisters und dessen Namenszug eingraviert waren.



Marke von Andreas Jacob Kuchenreuter (1746-1814).¹¹⁸

Ein Pistolenpaar dieser Ausführung kostete zwischen 34 und 36 Gulden.¹¹⁹

Mit Silber eingelegte Signaturen bedeuteten bereits einen Aufpreis von 3 Gulden. Die meist mitgelieferten Futterale kosteten zwischen 30 und 38 Kreuzer.¹²⁰

Mit Silber eingelegte Signaturen bedeuteten bereits einen Aufpreis von 3 Gulden. Die meist mitgelieferten Futterale kosteten zwischen 30 und 38 Kreuzer.¹²⁰

¹¹⁷ Aus Götschmann, Dirk (1995). : S. 144.

¹¹⁸ Aus ders. : S. 194.

¹¹⁹ Anm. d. Verf. : Zu dieser Zeit gab es im Deutschen Reich sieben verschiedene Münzsysteme. Im Süden Deutschlands und damit auch in Bayern war die Zahlungseinheit der Gulden; ein Gulden teilte sich in 60 Kreuzer. Aus: Vom Gulden zur Mark. Hrsg. von der Bayerischen Vereinsbank. Zentralabteilung Öffentlichkeitsarbeit und Volkswirtschaft. München: 1986. S. 4.

¹²⁰ Anm. d. Verf.: An dieser Stelle sollte zur Verdeutlichung und besseren Veranschaulichung der Kaufkraft des Guldens und der damaligen Preisverhältnisse eine Vergleichsmöglichkeit gegeben werden: Zur damaligen Zeit kostete ein Pfund Weizenbrot 11 Kreuzer. Vgl. ders. : Bayerische Vereinsbank (1986). S. 16.

Einen weiteren Gulden musste der Kunde für einen Kasten, den Kuchenreuter als 'Kistl' oder 'Verschlag' bezeichnete, berappen. Wurde für die Pistolen ein Anschlag mitbestellt, so kosteten sie insgesamt zwischen 40 und 44 Gulden.

Ein weiterer Standardtyp unterschied sich lediglich durch das Material der Beschläge, die bei diesem Modell aus polierten Stahl waren. Ohne Zubehör kam hier ein Paar Pistolen auf 44 bis 50 Gulden.

Nur minimal teurer war ein drittes Modell, das vergoldete Tombakbeschläge aufwies. Einen größeren Preissprung machte dann schon ein Paar Pistolen mit glatten silbernen Beschlägen, das mindestens 80 Gulden aber auch bis zu 100 Gulden kosten konnte. Diese Modelle wurden in einem weit geringeren Ausmaß bestellt, sollten aber trotzdem noch zu den Standardmodellen gezählt werden, da sie sich nicht von den oben beschriebenen Typen unterschieden.¹²¹

Neben den Standardmodellen gab es eine breite Auswahl an Sonderanfertigungen. Angefangen von Standardtypen, die nur leicht graviert und etwa zwanzig Gulden teurer waren als das Grundmodell, bis hin zu Waffen, bei denen kostbare Materialien verwendet wurden und die mit einem aufwendigen Dekor ausgestattet waren, gestalteten sich die Variationsmöglichkeiten und damit auch die einhergehenden Preise sehr breit. Je nach Aufwand konnten hier bis zu 165 Gulden bezahlt werden. Unbestreitbar ist jedoch, dass die meisten Kunden der Kuchenreuter eher größeren Wert auf die technische Ausführung als auf besonderen Prunk legten. Aufzeichnungen aus späteren Jahren belegen, dass die Besteller häufiger auf den Einbau von technischen Verbesserungen beharrten.

Wie umfangreich war jedoch die Produktion insgesamt, und wie verteilte sie sich auf die verschiedenen Waffentypen? Diese interessante Frage lässt sich nicht genau auf der Basis dieser beiden Bücher beantworten. Jedoch kann man zumindest gewisse Rückschlüsse ziehen. Im Zeitraum von 1797 bis 1810, wahrscheinlich sind in diesen Jahren die Aufzeichnungen lückenlos, wurden insgesamt 320 Pistolenpaare in der Kuchenreuterschen Werkstatt hergestellt.

¹²¹ Vgl. Götschmann, Dirk (1995) : S. 103.

Die meisten dieser Pistolen hatten Stahlbeschläge und waren nicht oder nur teilweise graviert. Die Zahl dieser Pistolenpaare beläuft sich auf etwa 220. Nur ungefähr 45 Paare waren einfachster Standard mit Tombakbeschlägen. Etwa die gleiche Anzahl hatte vergoldete Tombakbeschläge und nur fünfzehn Pistolenpaare waren mit silbernen Beschlägen versehen worden.

Die aufwendigsten Arbeiten, also zum Beispiel solche mit vergoldeten, fein gravierten Silberbeschlägen, goldtauschierten¹²² Metallteilen oder aufwendig ausgeschmückten Schäften, beliefen sich in diesem Zeitraum auf immerhin zwei Dutzend. In geringeren Stückzahlen wurden spezielle Pistolen, wie z. B. doppelläufige Pistolen oder Taschen- und Sattelpistolen, bestellt.¹²³

Durchschnittlich verließen in der betreffender Zeitspanne etwa 23 Pistolenpaare pro Jahr die Werkstatt der Kuchenreuter.

Die kürzeste Lieferzeit, die im Bestellbuch niedergeschrieben wurde, betrug zwei Wochen und damit liegt die Annahme nahe, dass diese in etwa der Arbeitszeit entsprach, die für ein standardmäßiges Pistolenpaar beansprucht wurde.

Dabei muss man bei einer solchen Einschätzung berücksichtigen, dass der Meister mit einem Gehilfen oder auch mit seinem Sohn zusammenarbeitete und andere Arbeiten parallel erledigt wurden.

Pistolen nahmen unbestreitbar den größten Teil der Produktion ein, jedoch darf nicht vergessen werden, dass die Kuchenreuter auch Gewehre verschiedenster Art herstellten. Hier finden sich wieder Modelle, die in ähnlicher Ausführung und relativ hoher Stückzahl produziert wurden, und individuellere Arten, die in geringerer Menge hergestellt wurden. Grundsätzlich war die Stückzahl der Langwaffen eher gering, und so kann man wohl kaum von einer 'Spezialität' der Kuchenreuter auf diesem Gebiet sprechen.

¹²² Anm. d. Verf. : goldtauschieren: Gold in unedle Metalle (z.B. Bronze) zur Verzierung einhämmern oder einlegen.

¹²³ Vgl. Götschmann, Dirk (1995) : S. 104.

Am ehesten noch könnte man die Kuchenreuter als Spezialisten für die Fertigung von Doppelflinten bezeichnen. In den Jahren von 1798 bis 1810 stellte Kuchenreuter etwa 33 Doppelflinten her. Relativ viele dieser Waffen zeichneten sich durch ein aufwendigeres Dekor aus. Der einfachste Typ mit Tombakbeschlügen kam den Kunden auf 55 Gulden zu stehen, zehn Gulden mehr mussten für denjenigen, der mit polierten Stahlbeschlügen ausgestattet war, berappt werden. Die weiteren Aufpreise für aufwendigere Ausführungen entsprachen denjenigen, die bei Pistolen üblich waren.

Ferner wurden bei Kuchenreuter sogenannte Schrotflinten bestellt. Diese waren einläufig und erfreuten sich scheinbar großer Beliebtheit bei Jägern, da sie 'Allround-Qualitäten' aufwiesen. Kuchenreuter berechnete etwa vierzig Gulden für ein solches Gewehr in der einfachsten Ausführung. Zwischen 1797 und 1805 wurden dreizehn dieser Schrotstutzen hergestellt.¹²⁴

Aber auch normale Büchsen, wenn auch in geringeren Stückzahlen, wurden in der Kuchenreuterschen Werkstatt angefertigt. Gewöhnlich werden diese Gewehre als Stutzen bezeichnet. Die Läufe waren zwischen 28 und 32 Zoll (also 70-80 cm) lang, und das Kaliber betrug ungefähr 14 mm. Außen waren die Läufe achtkantig und hatten eine geschweifte Form, d.h. vom hinteren Laufende ausgehend nahm der Umfang nach vorne ab und vergrößerte sich erneut zur Mündung hin. Alle Läufe erhielten Klappvisiere und die Signatur des Meisters sowie die Prägemarke.

Die Modelle unterschieden sich überwiegend durch das Material ihrer Beschlüge und das Dekor von Metallteilen und Schaft. Der Preis für den einfachsten Stutzentyp bewegte sich zwischen 45 und 55 Gulden. Aufpreise für besondere Arbeiten waren erneut im Größenbereich wie er bei Pistolen üblich war. In den Jahren zwischen 1797 und 1805 stellte Kuchenreuter etwa zwanzig Stutzen her, sieben oder acht davon in einfacher Tombak- oder Stahlausführung. Fünf der zwanzig Stutzen erhielten demnach eine aufwendigere Behandlung. Auch Doppelbüchsen oder Karabiner, jedoch nur als Einzelstücke, wurden hergestellt.

¹²⁴ Vgl. Götschmann, Dirk (1995) : S. 105.

Erwähnt sollten ferner sogenannte ‘Bolzbüchsen’ werden, von denen im bekannten Zeitraum neun Stück gefertigt wurden. Diese Waffen bildeten die Vorläufer der heutigen Druckluftwaffen. Sie verschossen keine Bleikugeln, sondern gefiederte Stahlbolzen. Die nötige Druckluft wurde durch einen im Kolben der Waffe sitzenden Blasebalg oder eine luftpumpenähnliche Vorrichtung erzeugt. Beim Lösen des Schusses wurde eine starke, vorgespannte Stahlfeder gelöst, die den Blasebalg zusammenschob, beziehungsweise den Kolben des luftpumpenähnlichen Apparats nach vorne trieb. Der erzeugte Luftstoß konnte verständlicherweise nicht allzu stark sein, und so fand diese Waffe keine Verwendung für die Jagd oder Verteidigung.

Auf einige Schritt Entfernung wies eine solche Bolzbüchse jedoch eine recht gute Schusspräzision auf. Sie funktionierte ohne Lärm und Pulverdampf, was sie zu einer perfekten Übungs- und Sportwaffe machte. Sie konnte daher ohne Bedenken in geschlossenen Räumen, z.B. zu Treffsicherheitsübungen oder schießsportlichen Veranstaltungen benutzt werden. Der Preis für solche Waffen betrug bei Kuchenreuters zwischen sechzehn und zwanzig Gulden.

Hiermit sei nun die Produktpalette der Kuchenreuter aufgereiht und im Wesentlichen beschrieben.

Die Kuchenreutersche Werkstatt erfreute sich auch vieler Kunden aus der Ferne. Das Bestellbuch weist zahlreiche auswärtige Kunden auf, die häufig die Gelegenheit wahrnahmen, ihre Auftragserteilung persönlich zu tätigen, wenn ihr Weg sie nach Regensburg führte. Es lassen sich Aufträge aus Berlin, Bayreuth, Paris und aus der Schweiz finden. Des Weiteren gab es Zwischenhändler, die im Auftrag der Kuchenreuter auch Bestellungen aus Wien, Budapest oder Frankfurt abwickelten.¹²⁵

Die soziale Herkunft der Kunden konzentrierte sich schon wegen der Preise der Kuchenreuterschen Waffen auf wohlhabendere Bevölkerungsschichten. So zählten zum Kundenstamm der Kuchenreuter vor allem der deutsche, aber auch der ausländische Adel sowie Bürger, die es sich leisten konnten bei der bekannten Büchsenmacherfamilie zu bestellen.

¹²⁵ Vgl. Götschmann, Dirk (1995) : S. 107.

5.1.2 Die finanzielle Lage eines damaligen Kuchenreuterschen Betriebs

Zwar waren die Kuchenreuter mit der Herstellung neuer Waffen relativ ausgelastet, doch übernahmen sie auch Instandsetzungs- und Überholungsarbeiten. Diese Arbeiten machten jedoch nur einen geringen Teil ihrer Tätigkeit aus und trugen nur ein wenig zum Einkommen der Meister bei.

Andreas Jacob erhielt jährliche Zinszahlungen in Höhe von 140 Gulden von einem bei der Stadt Regensburg angelegten Vermögen. Dazu kamen 20 Gulden aus Mieteinnahmen und weitere Einnahmen aus der Benutzung des Pistolenhauses. Hieraus lässt sich schließen, dass die Stadtamhofer Kuchenreuter die Eigentümer des, vor dem Jacobstor im Westen von Regensburg gelegenen, Pistolenschießhauses waren. Im Jahre 1797 betragen die Einnahmen aus diesem Schießbetrieb 121 Gulden und 15 Kreuzer. Auch in den folgenden Jahren blieb diese Summe in etwa gleich. Nur das Jahr 1800 stellt eine Ausnahme dar, da damals, wie Kuchenreuter in einem der Bücher festhielt, das Schießhaus von der kaiserlichen Armee als Spital genutzt worden war.¹²⁶

<i>Jahr</i>	<i>Einkünfte in Gulden¹²⁷</i>
1797	1860
1798	1947
1799	1781
1800	1882
1801	2268
1802	2388
1803	2664
1804	2805
1805	2559

¹²⁶ Vgl. Götschmann, Dirk (1995). : S. 108 u. 110.

¹²⁷ Wenn man von den Jahreseinnahmen überschlagsmäßig 300 Gulden abzieht, so erhält man die ungefähren Einnahmen aus Produktion und Reparatur (wie schon erwähnt: nur ein geringer Teil).

5.2. Die Situation heute

5.2.1 Die Produktion in der heutigen Kuchenreuterschen Werkstätte



Ein Blick in die Werkstatt des Hauptgeschäfts in Cham:
Franz Dietlinger, Ernst Wltschek, Karl Schuster und Christoph Kuchenreuter (von links nach rechts)

Wie schon angesprochen, gibt es Kuchenreuter-Geschäfte in Regensburg und Straubing, aber auch noch nicht solange bestehende Niederlassungen in Barbing bei Regensburg und in Tschechien.¹²⁸ Alle diese Zweigstellen haben eine Werkstatt angegliedert, die mehr oder weni-

ger große Reparaturen übernehmen kann. Wenn es aber um größere Aufträge und speziell um die Fertigung von originalen Kuchenreuter-Waffen geht, so finden diese im heutigen Stammsitz der Büchsenmacherfamilie in Cham statt. Seit der Geschäftsübergabe am 15. Dezember 1993 von Anton Kuchenreuter an die Söhne führt Christoph Kuchenreuter die Geschicke der Kuchenreuterschen Werkstatt. „*Präzision, Erfahrung und das ‘Know How’ aus mehr als 350 Jahren sind die wichtigsten Gebote und Elemente der Büchsenmacherwerkstatt*“, sagt dieser. Der Betrieb dürfte einer der wenigen in der Bundesrepublik Deutschland sein, der noch Kipplauf-Jagdgewehre von Grund auf in Handarbeit selbst herstellt. Maximal 15 solcher Unikate verlassen pro Jahr die Werkstatt, mehr wäre bei der aufwendigen Arbeitsweise nicht möglich. Dass die Warteliste der Kunden trotzdem nicht weiter wächst, verhindert der Preis: 12000 Euro ist das Minimum. Nach oben sind, je nach Kundenwunsch, nahezu keine Grenzen gesetzt.

¹²⁸ Zu den einzelnen Zweigstellen siehe 6.2.2 .

Der erste Blick in die Werkstatt trügt, der relativ kleine Raum in dem drei bis vier Handwerker arbeiten, wirkt fast wie eine gut eingerichtete Bastlerwerkstatt. Eine Drehbank, eine Fräs- und eine Bohrmaschine sind die einzigen großen Maschinen. Wer hier aufwendige, womöglich computergesteuerte Präzisionsapparate erwartet, wird enttäuscht.

Mit Bastelei hat die Büchsenmacherwerkstatt jedoch nichts zu tun. In langwieriger Handarbeit entstehen aus Rohteilen perfekt gefertigte Gewehre. Bei der Herstellung der diffizilen Einzelteile wären aufwendige Maschinen kaum von Nutzen. Jedes Gewehr wird nach bestimmten Vorgaben gefertigt, die Abmessungen der einzelnen Teile unterscheiden sich jedesmal.

„Allein das Einpassen der Läufe in die Basküle, den Verschluss der Kipplaufgewehre, dauert eine Woche.“ Christoph Kuchenreuter weiß auch, warum. Das Einpassen erfordert von den Büchsenmachern eine Menge Erfahrung und Können, die Verbindung von Lauf und Verschluss muss extrem genau gearbeitet werden. *„Bei einem Schuss herrschen an dieser Stelle Gasdrücke von mehreren tausend Bar. Wenn da nicht alles hundertprozentig dicht ist, kann das böse Folgen haben.“* Wegen der enormen Belastung sind die Verschlussgehäuse aus einem relativ weichen Material gefertigt. Ein harter, unelastischer Stahl würde unter der Belastung förmlich zerspringen.

Der Zündmechanismus, das 'Schloss' der Gewehre, wird ebenfalls in Handarbeit hergestellt. *„So können wir das Schloss immer ideal zu allen anderen Teilen anpassen, außerdem sind unsere Schlösser leichtgängiger als Fabrikschlösser“*, betont Christoph Kuchenreuter. Oft wollen die Kunden auch ein sogenanntes 'Modifiziertes Nimrod-Seitenschloss', das die Kuchenreuter selbst entwickelt haben. Es hat den Vorteil, dass es extrem niedrige Abzugswiderstände zulässt. Erstaunlicherweise gibt es in der Werkstatt keinerlei Konstruktionszeichnungen oder Detailpläne. *„Normalerweise arbeiten wir ohne Pläne“*, gesteht Christoph Kuchenreuter. Die Abmessungen der einzelnen Teile, Materialstärken oder Festigkeiten werden nur selten berechnet. Die Büchsenmacher fertigen nach Erfahrungswerten, wichtig ist ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen.

Das wichtigste Instrument für einen Büchsenmacher ist die Feile. Daher schwört Christoph Kuchenreuter bei der Auswahl eines Lehrlings auf die so simple wie auch effektive Probe der Geschicklichkeit eines Bewerbers: Das Feilen eines Metallwürfels mit dazugehöriger Passung.

Auch Franz Dietlinger, der frischgebackene Büchsenmachergeselle des Kuchenreuterschen Betriebs, erinnert sich, diese Prüfung schon am Anfang seiner Lehrzeit gemacht zu haben. 1999 hatte er die Lehre in der Firma begonnen und fand das Betriebsklima von Anfang an exzellent. Natürlich war es für ihn geradezu ein ‘Segen des Himmels’, als Lehrling bei den berühmten Kuchenreutern angenommen zu werden und seinen lange gehegten Berufstraum in der Nähe seines Wohnorts Tiefenbach ausüben zu können. Der 28-jährige erzählt von seiner Berufsschulzeit in Ehingen, wie stolz er war, als Schüler und sogar Lehrer begeistert und neidisch zugleich waren als sie erfuhren, dass er bei Kuchenreuter lernte.

Stolz ist Franz Dietlinger auch darauf, dass er noch mit Ernst Wltschek zusammenarbeiten durfte. Wltschek, das Urgestein der Kuchenreuter-Werkstatt, wird im nächsten Jahr in den wohlverdienten Ruhestand entlassen. Anton und Christoph Kuchenreuter loben ihn als einen der Besten der Büchsenmacherzunft. „*Kein Wunder*“, sagt dieser, „*ich hab’ ja auch bei den Besten der Besten gelernt und gearbeitet.*“ Wltschek lernte noch bei Josef Kuchenreuter, dem Großvater von Christoph und Martin und kann auf eine fast 50-jährige Berufserfahrung zurückblicken. An seiner Profession liebt er den künstlerischen Aspekt und den Umgang mit den schönen und perfekten Formen der Materialien. Im Betrieb fühlte Ernst Wltschek sich immer wohl und schätzt vor allem die familiäre Zusammenarbeit mit seinen Arbeitgebern.

Die Büchsenmacher in der Werkstatt sind allesamt Spezialisten. Obwohl jeder die verschiedenen Arbeiten erledigen kann, gibt es eine gewisse Arbeitsteilung.

Karl Schuster ist beispielsweise der ‘Schäfter’. Der 55-jährige hatte genauso wie Wltschek noch bei Josef Kuchenreuter gelernt und 1965 die Gesellenprüfung bestanden.

Auf die Frage, wie er zum ‘Schäfter’ wurde, erinnert er sich: „*Ich bin dazu eingeteilt worden und es hat mir Spaß gemacht, später hab ich dann halt Blut geleckt und*“, sagt der ruhige und bescheidene Mann, „*ein bisschen Talent und Gefühl braucht man schon auch.*“

Die Hauptaufgabe des Schäfters besteht darin, aus einem bis zu 3000 Euro teuren Stück Nussbaum-Wurzelholz einen Schaft zu formen, der dem Kunden genau angepasst wird.

„Wie der Schaft am Ende aussehen wird, hängt vom Körperbau des Kunden ab und von seinen Schießgewohnheiten.“ Auch hier heißt es wieder: anpassen, feilen, schleifen, anpassen.

Wie wichtig ein exakt sitzender Schaft für die Treffsicherheit ist, kann Christoph Kuchenreuter anhand eines alten Sprichworts erklären: *„Der Lauf schießt, aber der Schaft trifft.“*

Dass die handgefertigten Gewehre kein billiger Spaß sind, lässt sich schon am Arbeitsaufwand errechnen; von den oft sehr teuren Materialien ganz abgesehen. In Extremfällen kann die reine Bauzeit für ein Gewehr, das mit allen Raffinessen ausgestattet ist, bis zu einem halben Jahr in Anspruch nehmen.

Wer kommt als Käufer für eine derart kostspielige Waffe überhaupt in Frage?

„Unsere Kunden kommen eigentlich aus allen Bevölkerungsschichten, das geht vom alten Adel über Industrielle bis hin zu ganz normalen Angestellten oder Landwirten, die sich mit so einem Gewehr einen Lebensraum erfüllen.“

Waffennarren müssen sie wohl alle sein, denn je nachdem, ob der Käufer auch noch einen automatischen Patronenauswurf, eine Drillingsflinte oder ein besonders aufwendiges Schloss will, kann der Preis schnell auf Summen steigen, für die auch ein Auto der oberen Preisklasse zu haben wäre.

„Apropos Preis,“ hackt Anton Kuchenreuter hier ein, *„zu dieser Thema weiß ich eine kleine Anekdote“* :

Im Jahre 1802 soll der Erbprinz des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis, Maximilian Anton Lamoral, Napoleon, zwei Jahre bevor dieser sich zum Kaiser machte, zwei Kuchenreuter-Gewehre geschenkt haben. Maximilian hatte mit sicherem Gespür erkannt, welch politischer Stern dort in Paris aufzugehen begann und wollte Bonaparte frühzeitig die Reverenz erweisen.

Und so bestellte er sehr aufwendig gearbeitete Gewehre, die sich sogar in einem speziell angefertigten Etui aus Mahagoniholz befanden, was zeigen sollte, dass es sich fürwahr um ein fürstliches Geschenk handelte. Dementsprechend war auch die Rechnung, die der Erbprinz wohl nicht in dieser Höhe erwartet hatte.

Maximilian konnte und wollte diese Rechnung, 609 Gulden und sechs Kreuzer, nicht selbst bezahlen und so bat er seinen Vater, den Fürsten Karl Anselm, diese für ihn zu begleichen.

Der Fürst bezahlte, brachte aber seinen Unmut zum Ausdruck, dass er doch vorher gerne davon informiert geworden wäre oder die teuren Kunstwerke wenigstens hätte sehen wollen, zumal die Gewehre schon nach Paris geliefert worden waren.

Genützt hatte dieses erbprinzliche Geschenk freilich wenig, da schon wenige Jahre später Regensburg von Napoleon belagert und erobert wurde.¹²⁹

Doch nicht nur die Technik der handgefertigten Waffen ist teuer. In welche schwindelerregenden Höhen der Preis steigt, darauf hat auch das sogenannte 'Finish' der Waffe einen großen Einfluss. Wenn das Gewehr von der Technik her funktionsfähig ist und die obligatorische Prüfung durch das Staatliche Beschussamt stattgefunden hat, beginnt die Arbeit des Graveurs, denn die Verzierungen am Verschluss sind, wie könnte es anders sein, ebenfalls reine Handarbeit.

Machbar ist fast alles, was der Kunde wünscht, angefangen vom einfachen Randstich, gestochenen Tierszenen bis hin zu erhabenen ziselierten Jagdszenen.

Richtig kostspielig wird es erst bei feinen Stahlstichen, die in ihrer Wirkung fast einer Zeichnung ähneln. Diese Verzierungsart allein kann den Kunden bis zu 25000 Euro und mehr kosten. „Wenn der ganze Systemkasten auf diese Art verziert wird, muss der Graveur unter Umständen ein halbes Jahr daran arbeiten“, weiß Kuchenreuter. Wenn ein Kunde entsprechend aufwendige technische Besonderheiten und auch noch eine arbeitsintensive Verzierung bestellt, kann der Preis schon manchmal sechsstelligen Summen erreichen.

Doch die Werkstatt baut nicht nur eigene Gewehre, sie verbessert und verziert auch Fabrikgewehre. Ein solches 'getunt' Exemplar ist dann, je nach Ausstattung, schon für einen vergleichsweise bescheidenen Preis zu haben.

¹²⁹ Anekdote von Anton Kuchenreuter, der zum Interview mit Christoph Kuchenreuter dazu gestoßen war.

Eine Renaissance feiern heute die sogenannten ‘Hahngewehre’, die in den letzten 80 Jahren nur noch selten anzutreffen waren. Ihre Ausführung erfolgt wie zur Zeit der Jahrhundertwende. Solche Spezialanfertigungen erfreuen sich eher eines speziellen Interesses von Waffensammlern oder Nostalgikern unter den Jägern.

Auch Perkussionspistolen haben wieder einen Kundenkreis. Schließlich gibt es im internationalen Schießsport auch die Disziplin ‘Kuchenreuter’, mit der die Büchsenmacherfamilie sich auch in diesem Sektor einen herausragenden Namen gemacht hat. Diese Disziplin wird bis zur Weltmeisterschaftsebene mit diesen Perkussionspistolen ausgetragen.

Außergewöhnlich ist auch die Einstellung der Kuchenreuter zu ihrem Personal. *„Wir ziehen uns unsere Büchsenmacher praktisch immer selber heran“*, versichert Christoph Kuchenreuter. Leute, die von anderen Werkstätten kommen, seien für die Arbeit kaum geeignet. Die könnten dort all die Dinge, die sie in der Kuchenreuter-Werkstatt beherrschen müssten, gar nicht mehr lernen. *„Ein Gewehr von der Pike auf zu bauen, das macht doch heute außer uns fast keiner mehr“*, bemerkt der Bruder Martin Kuchenreuter.¹³⁰

Die kleine Reihe von Abbildungen auf den folgenden zwei Seiten soll einige Stationen der Herstellung eines originalen Kuchenreuterschen Jagdgewehrs veranschaulichen.¹³¹

Im vorliegenden Fall handelt es sich um ein Kipplaufgewehr.

¹³⁰ Aus dem Notat VII zum Interview mit Christoph Kuchenreuter vom 28. Juli 2002.

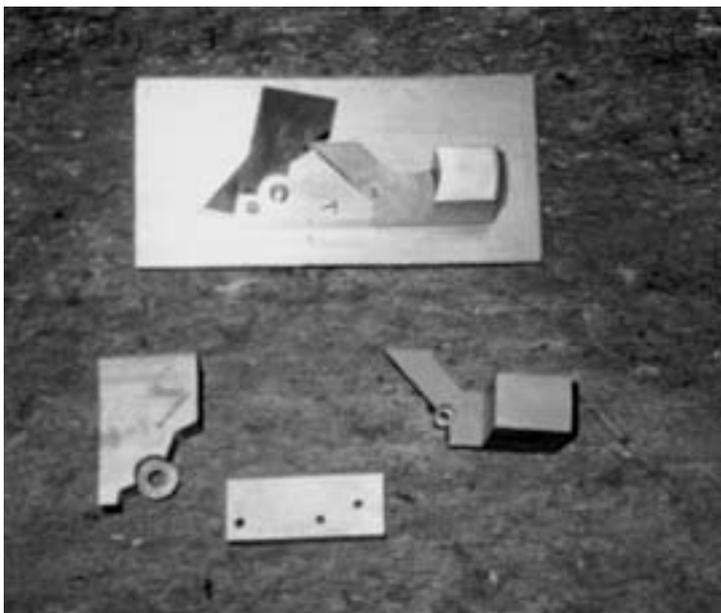
¹³¹ Eigene Aufnahmen; in Zusammenarbeit mit Christoph Kuchenreuter. Natürlich konnte hier nur eine kleine Auswahl vorgestellt werden. Verständlicherweise liegen zwischen den einzelnen Fertigungsstufen unzählige Arbeitsschritte.



Roher Lauf; gesenk-geschmiedete Rohbasküle.



Eingepasster Lauf mit Vorderteil; weiterbearbeitete Basküle.



Modifiziertes Nimrod-Seitenschloss (roh montiert) mit vorgefertigten Rohlingen: Links: Schlagstück; rechts: Abzugsstange; Mitte: Studel (Verbindungsstück).



Roh-gefrästes Abzugblech mit hinterem und vorderem Abzug.



Schaft-Rohling.



Weiß-fertiges Kipplaufgewehr.

5.2.2 Die heutige geschäftliche Lage der Anton Kuchenreuter KG

Wie schon deutlich geworden sein sollte, erlebte die Firma Kuchenreuter nach dem Krieg eine stetige Entwicklung und Vergrößerung. Vor allem auf dem Ladensektor reichten Verkaufsfläche und Angebot in immer kürzeren Zeitabständen nicht mehr aus. Der steigenden Nachfrage musste Genüge geleistet werden, was Umbauten des vorhandenen Geschäftshauses in der Fuhrmannstraße in Cham zur Folge hatte.

Für Anton Kuchenreuter lag es auf der Hand nach Regensburg in die Stadt, in der seine Vorfahren wirkten, zurückzukehren. Aber nicht nur traditionsträchtige Beweggründe spielten eine Rolle in der Entscheidung diesen Schritt zu unternehmen. Auch geschäftspolitische Überlegungen, sich die Möglichkeit zu verschaffen durch eine größere Verkaufsfläche die Absatzzahlen zu steigern und so bessere Einkaufskonditionen zu erlangen, waren ausschlaggebend. Man wollte unabhängig bleiben und sich keinem Einkaufsverband anschließen.

Heute bereut man den schon 1972 gemachten Schritt nicht im Geringsten. Kuchenreuter ist wieder eine Institution in Regensburg. Dort, in der Obermünsterstraße beschäftigt Martin Kuchenreuter einen jungen Büchsenmachermeister.



Geschäftsführer Wolfgang Jaskulla vor der Regensburger Filiale der Anton Kuchenreuter KG.¹³²

¹³² Eigene Aufnahme.

„Seit ich denken kann begeistere ich mich für Waffen und natürlich wusste ich schon früh was der Name Kuchenreuter in diesem Zusammenhang für einen Stellenwert hat“, erinnert sich der Regensburger Geschäftsführer des Unternehmens, Wolfgang Jaskulla. Zu dem Zeitpunkt als er sechzehn Jahre alt war und sich entschieden hatte das Büchsenmacherhandwerk zu erlernen, war jedoch im Kuchenreuterschen Betrieb keine Stelle frei, und so kam es, dass ihn die Liebe zum Handwerk nach Landshut zog, wo er ebenfalls in einem Familienbetrieb lernte. Natürlich wollte er unbedingt Meister seines Faches werden und legte 1997 die Meisterprüfung in Ehingen ab. Schließlich arbeitet Wolfgang Jaskulla nun doch bei Kuchenreuter, worauf er auch stolz ist. Als Meister konnte er unter anderem auch Erfahrung in der Serienfertigung von Waffen machen, was ihm zwar wichtig erscheint, jedoch schätzt er die Atmosphäre in einem Familienbetrieb viel mehr. Das Angebot in der Filiale in der Obermünsterstraße erstreckt sich von Jagd- und Sportwaffen und deren Zubehör über Jagdbedarfs- und Geschenkartikel bis hin zu ‘Freien Waffen’ wie Messern oder Gaspistolen. Selbstverständlich können auch kleinere Reparaturaufträge in der dafür vorgesehenen Werkstatt zur vollsten Zufriedenheit der Kunden erfüllt werden.

Die Betriebsvergrößerungen, die er durchführte und die Filiale in Regensburg waren Anton Kuchenreuter anscheinend noch nicht genug und so eröffnete er nur ein Jahr nach der Filiale in Regensburg, im Oktober 1973, ein weiteres Geschäft in Straubing.



Der Filialeiter Heinz Reiter in dem Straubinger Geschäftsraum der Anton Kuchenreuter KG.¹³³

¹³³ Eigene Aufnahme.

„Nächstes Jahr feiern wir 30-jähriges Geschäftsjubiläum“, freut sich Heinz Reiter. Der 59-jährige hatte damals zusammen mit seiner Ehefrau die Leitung der Filiale in der Simon-Höller Straße in Straubing übernommen. Der Büchsenmacher blickt mit Freude und Stolz auf die sehr familiäre Zusammenarbeit mit den Kuchenreutern zurück. Natürlich gibt es in 30 Jahren auch mal nicht so gute Zeiten, aber Qualität und Service setzen sich immer durch. Selbstverständlich ist der Filiale auch eine kleine Werkstatt angegliedert, doch durch den regen Kundenverkehr findet Reiter oft gar keine Zeit, darin zu arbeiten, außer seine Aushilfe steht hinter dem Ladentresen und gibt dem Kunden Auskunft über die reichhaltige Auswahl an Waffen, Jagdzubehör und Geschenkartikeln.

Nachdem die Etablierung und der Erfolg der beiden Filialen Anton Kuchenreuter und seiner Geschäftspolitik Recht gaben, überlegte er, wie er den Stammsitz des Betriebes in Cham vergrößern könnte. Die Möglichkeiten waren aber schon voll ausgeschöpft und doch schaffte er es. Der Zufall kam ihm dabei zur Hilfe. Das Nebenhaus der Fuhrmannstraße 9 in Cham, das ehemalige Gasthaus ‘Goldener Engel’ der Familie Franz, stand zum Verkauf. Im März 1981 kaufte Anton Kuchenreuter das Nachbarhaus und lagerte, nach einigen Umbauten, wie zum Beispiel einer weiteren Schaufensterfront, alsbald die Angelzubehörabteilung dorthin aus.

In den folgenden Jahren erfreute sich Anton Kuchenreuter am Erfolg seines Betriebes, zog sich dann aber später Schritt für Schritt aus dem Geschäft zurück. Am 1. Januar 1993 gründeten Anton, Martin und Christoph Kuchenreuter die ‘Anton Kuchenreuter KG’. Anton und Martin wurden mit je 30 % Firmenanteilen zu Komplementären der KG, Christoph Kuchenreuter wurde Kommanditist mit 40 %.

Als Anton Kuchenreuter schließlich am Ende des Jahres 1993 die Firma gänzlich in die Hände seiner Söhne legte, übergab er seinen Anteil an Martin.

Getreu der Firmenpolitik ihres Vaters, machten sich Martin und Christoph schon im nächsten Jahr daran, die Renovierung und den Umbau des Nachbarhauses, der Fuhrmannstraße 7, in Angriff zu nehmen. Eine große Verkaufsfläche für die Trachtenmodenabteilung sollte geschaffen werden und da der Platz reichte wurde auch an ein Familienmuseum, sehr zur Freude des Seniorchefs, gedacht.

Auch eine kleine Tiefgarage wurde gebaut, „denn“, so Martin Kuchenreuter, „wir haben nur wenige Parkplätze vor dem Geschäft, und wer will schon gerne mit einem Gewehr über der Schulter durch die halbe Stadt laufen.“ Im März 1995 wurde der Neubau eingeweiht. Die Trachtenmodenabteilung wurde aus dem 1. Stock des alten Hauses ins Erdgeschoss des neuen Hauses verlegt. An ihre Stelle kam die Angelabteilung, die zusammen mit der Waffenabteilung durch den gewonnenen Platz vergrößert werden konnte. Zusätzlich wurde das Warenangebot auf Reitbedarfsartikel erweitert.



Der heutige Stammsitz der Büchsenmacherfamilie Kuchenreuter in Cham.¹³⁴

Auch die nächste Betriebserweiterung ließ nicht allzu lange auf sich warten. Schon 1991 lernte Christoph Kuchenreuter im Zusammenhang mit dem Besuch der vielen Lehrgänge und Fortbildungen, an denen er teilnahm, einen Büchsenmacher kennen, der später zum Geschäftsführer eines neuen Projektes der Gebrüder Kuchenreuter werden sollte.

¹³⁴ Eigene Aufnahme.

Christoph Kuchenreuter nahm an einem Lehrgang des ‘Club 30’ , einer Vereinigung von dreißig Büchsenmachern und offiziellen, von der amerikanischen Firma Smith & Wesson autorisierten, Smith & Wesson-Tunern, teil. Heute ist diese Vereinigung auf etwa 17 Mitglieder geschrumpft. Natürlich ist auch die Anton Kuchenreuter KG Mitglied in dieser exklusiven Gesellschaft. Später im Jahre 1996 reifte bei den Brüdern die Idee, an der Autobahn A3 Passau/Regensburg ein Geschäft zu eröffnen, dessen Werkstatt sich auf das Tunen von Faustfeuerwaffen, also der Optimierung der Schussleistung spezialisiert. Der Grundgedanke war, direkt an der Autobahn lokalisiert zu sein, um es Kunden so einfach wie möglich zu machen, das Geschäft aufzusuchen.



Wolfgang Gerstenkorn, Geschäftsführer der KCM Jagd-und Sportwaffen GmbH in der Borsigstraße in Barbing.¹³⁵

Das Industriegebiet Rosenhof/Barbing in der Nähe von Regensburg wurde ausgewählt, und Christoph Kuchenreuter, der Initiator des neuen Geschäftsgedankens, hatte auch schon eine Vorstellung, wer der Geschäftsführer werden sollte. Wolfgang Gerstenkorn, der geschätzte Kollege, eben jener, den Christoph bei oben erwähnten Treffen des ‘Club 30’ kennengelernt hatte und mit dem er schon seit dieser Zeit eine wachsende Freundschaft pflegte. Von den vielen Stunden nebeneinander an der Werkbank, war sich Kuchenreuter sicher, dass Gerstenkorn genau der richtige Mann sei, den die Brüder für das neue Projekt benötigten. Und so kam es, dass im Mai 1997 die KCM Jagd- und Sportwaffen GmbH gegründet wurde.

Der Geschäftsführer Wolfgang Gerstenkorn unterstützte von Anfang an mit vollem Elan die Idee der Brüder und ist überaus begeistert und glücklich, wie erfolgreich sich dieses neue, von

der Kuchenreuter KG unabhängige Geschäft, erweist.

¹³⁵ Eigene Aufnahme.

Der 52-jährige Büchsenmacher Gerstenkorn hatte es sich lange überlegt, diese Aufgabe zu übernehmen und in die Nähe von Regensburg zu ziehen. Für den gebürtigen Hamburger war die Herausforderung und das Angebot, mit Kuchenreuter zusammenarbeiten zu können, viel zu reizvoll, um abzulehnen. Heute ist er froh, nach Bayern gekommen zu sein. Mittlerweile hat sich das Geschäft einen Namen erarbeitet, die voll ausgestattete Werkstatt genießt einen weitreichenden Ruf, und KCM wurde zu einer Anlaufstelle nicht nur, aber vor allem, für Sportschützen, die speziell auch wegen des perfekten Waffentunings, also der Optimierung der Schussleistung, nach Barbing kommen.

Als „*Schuß in den Versuchshimmel*“, bezeichnet Martin Kuchenreuter seine erst vor kurzem verwirklichte Idee, ein Geschäft im Nachbarland Tschechien zu eröffnen.



Cyril Masak zusammen mit seiner Ehefrau vor dem Geschäft in Český Krumlov, Lateran 70.¹³⁶

Die Basis dafür wurde schon zwischen 1994 und 1997 gelegt, als Cyril Masak, ein Tscheche, in der Kuchenreuterschen Werkstatt das Büchsenmacherhandwerk erlernte. Die Firma hatte schon immer gute Beziehungen nach Tschechien, und so kam es, dass die Brüder Kuchenreuter den Schritt über die Grenze

wagten. Der tschechische Markt auf dem Waffensektor ist wachsend, da seit dem Zusammenbruch des Kommunismus der Bedarf stetig stieg und immer noch steigt. Was lag also näher, als zusammen mit dem eigens ausgebildeten Büchsenmachergesellen eine GmbH zu gründen. Als Örtlichkeit wählte man die zwischen Budweis und der österreichischen Grenze liegende und zum Weltkulturerbe der UNESCO gehörende Stadt Český Krumlov.

¹³⁶ Eigene Aufnahme.

Die Firma 'Bohemia Zbranè Sro', was soviel heißt wie 'Böhmische Waffen GmbH', wurde im September 2002 gegründet. Auch dort können in der vorhandenen Werkstatt alle anfallenden Reparaturen ausgeführt werden, und das überaus vielfältige Angebot an Jagdwaffen und deren Zubehör sucht immer noch seinesgleichen in Tschechien. „*Zolltechnisch ist es leider noch ein großer bürokratischer Aufwand*“, verraten Cyril Masak und Martin Kuchenreuter, wobei diese Probleme mit der für 2004 erwarteten EU-Erweiterung zurückgedrängt werden dürften. „*Zu diesem Zeitpunkt wollen wir schon eingesessen sein*“, fügt Martin Kuchenreuter hinzu.

7. Ein Blick in die Zukunft

„Die Zukunft steht in den Sternen, oder sagen wir besser in den Gesetzen“, sagt Martin Kuchenreuter mit düsterer Mine. Die Waffenbranche steht in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zu den gesetzlichen Vorgaben. Verschärfungen des Waffensrechts betreffen hauptsächlich den legalen Waffenbesitz, während die Anzahl illegaler Waffen nur schwer verringert werden kann. In Deutschland gibt es etwa 10 Millionen legale Waffen, denen eine Zahl von geschätzten mehr als 20 Millionen illegalen Waffen gegenüberstehen.

Zum Thema ‘Waffengesetze’, kann Anton Kuchenreuter einen von ihm 1999 verfassten Leserbrief, in dem er auf den damaligen Amoklauf eines 16-jährigen in Bad Reichenhall eingeht, vorlegen und aus dem an dieser Stelle zitiert wird:

„Ich kann mich noch gut der Zeit erinnern, da es in Deutschland ein wesentlich liberaleres Waffengesetz als heute gab. Ich kann mich aber nicht erinnern, dass es damals Delikte mit Waffen gab, wie sie heute laufend vorkommen. Da erhebt sich doch die Frage: Warum damals nicht und heute in so erschreckendem, laufend zunehmendem Maße.

Die Antwort darauf ist sehr einfach. Damals gab es noch kein Fernsehen. Wenn heute tagtäglich im Fernsehen vorgeführt wird, wie ‘toll’ es ist, andere ‘umzulegen’ so darf sich doch niemand wundern, dass dies bei charakterlich labilen Jugendlichen Emotionen weckt.

Selbst in den Kindersendungen wird diese Art der Unterhaltung praktiziert. Wo bleiben hier die gescheiterten Leute, die dazu in angebrachter Weise Stellung nehmen?

Da ich mir aber darüber im Klaren bin, dass von den Stellen, die in erster Linie für den Schutz unserer Kinder verantwortlich sind, weder von politischer, noch von kirchlicher Seite etwas Entscheidendes getan wird, warten wir halt ab, wo und wie sich das nächste ‘Reichenhall’ abspielt.“¹³⁷

Als ob es Anton Kuchenreuter gewusst hätte, denn mit den Vorfällen in Erfurt wurde die Öffentlichkeit in schrecklicher Weise erneut wachgerüttelt.

„Jedes weitere Waffengesetz bringt eine Verschärfung mit sich“, meint Martin Kuchenreuter, „und uns einen Rückgang des Umsatzes“, fährt sein Bruder Christoph fort. „In England ist der Privatbesitz von Faustfeuerwaffen verboten und in Teilen der Schweiz sogar die Jagd“, berichten die Brüder.

¹³⁷ Aus dem Leserbrief Anton Kuchenreuters aus dem Jahr 1999; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

„Gerade momentan im Zuge der wirtschaftlichen Depression sieht es in unserer Branche ziemlich schlecht aus“, meint Martin Kuchenreuter, „die Leute geben immer weniger Geld aus, und bei uns kommt hinzu, dass wir nur weniger als ein Prozent der Bevölkerung als potentielle Kunden ansprechen können, denn genau dieser Prozentsatz hat rechtlichen Zugang zu Waffen und das nur in einem immer mehr beschränkten Rahmen. Wir sind keine Autohändler, die ihrerseits davon ausgehen können, an den selben Kunden bei dessen Zufriedenheit nach einigen Jahren erneut ein Auto zu verkaufen. Waffen sind meist eine Anschaffung für das ganze Leben. Auf Dauer wird sich immer Qualität durchsetzen. Die Firma Kuchenreuter verfolgte immer schon das Ziel der Zufriedenheit der Kunden.“ Christoph Kuchenreuter betont, dass *„kein Produkt über den Ladentisch geht, von dem man sich nicht überzeugt hat, dass es einwandfrei ist und dem Kuchenreuterschen Standard entspricht. Es geht nicht um das schnelle Geschäft, sondern um die umfassende Zufriedenheit des Kunden.“*

Service wird in der Anton Kuchenreuter KG seit jeher groß geschrieben. Der Kunde wünscht fachkundige und schnelle Hilfe zu seinem speziellen Problem. Perfekte Handwerksleistung hat seinen Preis, doch Qualität und Wertarbeit wird sich auf Dauer immer durchsetzen. *„Andere Betriebe kommen und gehen, wir waren quasi schon immer und werden auch bestehen“*, sagt Martin Kuchenreuter aus Überzeugung.

Quellen- und Literaturverzeichnis (alphabetisch)

ALBRECHT, ANDREAS: Die Büchsenmacher-Dynastie Kuchenreuter In: Regensburger Almanach. Hrsg. v. Ernstberger, Josef. Regensburg: Walhalla u. Praetoria Verlag, 1981, S. 55 und S. 58f.

ATTESLANDER, PETER: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin / New York: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 2000.

Aufzeichnungen über Abendkurse (besucht von Josef Kuchenreuter) beim Regensburger Gesellenverein in den Jahren 1907/8 und ein Brief, datiert vom 26. Dezember 1907 an dessen Vater; beides im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Bayerischen Handwerkszeitung, Regensburg: 23. April 1965 und 7. Juli 1965.

Bayerwald-Echo (Chamer Ausgabe der Mittelbayerischen Zeitung) vom 25. April 1978.

BERNHEIM, ERNST: In: Kramer, Karl-Sigismund: Zur Erforschung der Historischen Volkskultur. In: Ethnologia Bavarica. Studienhefte zur allgemeinen und regionalen Volkskunde. Hrsg. von Brückner, Wolfgang u. Kriss-Rettenbeck, Lenz. Heft 7, Würzburg / München: 1978, S. 14 – 17.

Bescheinigung Josef Kuchenreuters zur Ernennung zum 'Jagdbmann' des Regierungsjagdamts Niederbayern/Oberpfalz; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

BREDNICH, ROLF WILHELM: Quellen und Methoden. In: Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der europäischen Ethnologie. Hrsg. v. Brednich, Rolf Wilhelm. Berlin: Friedrich Reimer Verlag, 1994, S. 86.

Brief des Gewehrfabrikanten Bernhard Merkel aus Suhl an Josef Kuchenreuter vom 28. Dezember 1943; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

BÜRGER, GOTTFRIED AUGUST: Die Reisen und Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen. Reutlingen: Robert Bardtenschlager Verlag. Keine Jahresangabe.

Bürgerrechtsurkunde Josef Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

CASANOVA, GIACOMO: Das Duell oder Versuch über das Leben des Venezianers G.C. . Hrsg. und aus dem Italienischen übertragen von Hartmut Scheible. München: R. Piper GmbH & Co. KG, 1988.

Chamer Zeitung vom 16. Mai 1904, 9. März 1991 und 25. Januar 2001.

CHAMISSO, ADELBERT VON: Gedichte. Nachdruck der 2. Auflage Leipzig 1834. Hildesheim: Weidmann Verlag, 1985.

Diplom Michael Kuchenreuters zur Anerkennung seiner großen Kunstfertigkeit, ausgestellt von der königlichen Generalkommission für Handwerk in München; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Erlaubnisschein Josef Kuchenreuters für den Handel mit Waffen und Munition; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Erlaubnisschein Josef Kuchenreuters zur gewerbsmäßigen Herstellung und Instandsetzung von Waffen und Munition; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Expertise im Auftrag von Josef Kuchenreuter vom Dezember 1969. Selbständige deutsche Abteilung der 'The Westerners Foundation Inc.' - University of the Pacific, Stockton California, 1969.

Familienstammbaum der Familie Kuchenreuter; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

FIEGLER, R., GREGORI, J-B., HETZENECKER, ALOIS: Adam Kuchenreuter und seine Büchsenmacher-Sippe. Ein Beitrag zur Familiengeschichte der Kuchenreuter. In: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde. Hrsg. v. Bayerischen Landesverein für Familienkunde e.V. 36-38. Band XII. (1973-1975), S. 501 – 512.

Gebetbuch Josef Anton Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Fotografien (diverser Art); im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Fotografien (eigene Aufnahmen).

GÖTSCHMANN, DIRK: Die Kuchenreuter und ihre Zunftgenossen. Das Oberpfälzer Büchsenmacherhandwerk von seinen Anfängen bis um 1850. Regensburg: Mittelbayerische Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, 2. Auflage, 1995.

Handwerkswirtschaft in Niederbayern • Oberpfalz. 1984 und 1985. Hrsg. von der Handwerkskammer Niederbayern • Oberpfalz. Regensburg: 1986.

HAYWARD, JOHN F.: Die Kunst der alten Büchsenmacher. Europa und Amerika. 1660-1830. Bd. 2. Aus dem Englischen übertragen von Günter Espig. Hamburg/Berlin: Paul Parey Verlag, 1969.

HEIGL, PETER: Regensburg privat: Von Albertus Magnus bis Oskar Schindler. Ein Gang durch die Stadt. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 1997.

HOERNER, HERBERT VON: Die letzte Kugel. Stuttgart: J. Engelhorn's Nachf. Adolf Spemann, 1937.

Leserbrief Anton Kuchenreuters aus dem Jahr 1999; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

LESKOW, NIKOLAI SEMJONOWITSCH: Der Weg aus dem Dunkel. Sammlung Dieterich, Bd. 142, kein Ort angegeben: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1952.

Lehrbrief und Gesellenprüfungszeugnis Anton Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Lehrbrief und Gesellenprüfungszeugnis Josef Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

MACCOBY, ELEANOR E. / MACCOBY, NATHAN: Das Interview. Ein Werkzeug der Sozialforschung. In: König, René: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Köln / Berlin: 1972, S. 37 – 40.

Meisterbriefabschrift Josef Kuchenreuters ; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Militärpass, Soldbuch und Auszug aus der Kriegsstammrolle Josef Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Mitgliederverzeichnisse (Abzüge) der Feuerschützengesellschaft Cham von 1835 und 1862; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Mitgliedskarte der Christlich Sozialen Union von Josef Kuchenreuter, ausgestellt am 28. Mai 1946; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Neurburger Bezirksamtsblatt vom 17. Mai 1862.

Notariatsurkunden zur Übergabe des Besitzes von Josef Anton Kuchenreuter an seinen Sohn Josef; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Notat I zum Interview mit Anton Kuchenreuter vom 8. Juni 2002.

Notat II zum Interview mit Anton Kuchenreuter vom 16. Juni 2002.

Notat III zum Interview mit Anton Kuchenreuter vom 29. Juni 2002.

Notat IV zum Interview mit Anton Kuchenreuter vom 7. Juli 2002.

Notat V zum Interview mit Anton Kuchenreuter vom 21. Juli 2002.

Notat VI zum Interview mit Martin Kuchenreuter vom 28. Juli 2002.

Notat VII zum Interview mit Christoph Kuchenreuter vom 28. Juli 2002.

Notizbuch Josef Anton Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Notizbuch und Bestell- bzw. Auftragsbuch Andreas Jacob Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Oberpfälzer Schützenzeitung. Offizielles Mitteilungsblatt des Oberpfälzer Schützenbundes e.V. , 46. Jg. Pfreimd: Februar 1999.

Ölgemälde; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Protokoll der ‘Marianischen Männer- und Jünglingskongregation’ aus dem Jahr 1903; Abschrift im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Rechnung über den Kauf einer ‘Sicherheits- und Alarmkanone’ durch die Stadt Cham und Antrag der ‘Königlich Privaten Feuerschützengesellschaft’ zur Mitbenutzung der ‘Sicherheits- und Alarmkanone’ und Erlaubniserteilung des Chamer Magistrats; beides im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Schreiben an Josef Kuchenreuters Vater und ein Zeugnis anlässlich seines Ausscheidens aus der Firma Backmund; beides im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Schreiben des Chamer Bürgermeisters Stockinger an Josef Kuchenreuter vom 24. April 1945; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Skizzen und Zeichnungen Josef Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Stadtarchiv Cham: Sitzungsprotokolle des Magistratsrats (1842 – 1848).
Städtisches Protokoll Nr. 480 vom 14. März 1886.

Stadtarchiv Regensburg, Genealogische Sammlung 116:
Notizbuch von Andreas Jacob.
Wanderbuch von Eustachius Jacob.

STRASSER, WILLI: Der Lamberg – ein Chamer Wallfahrtsort. Volksglaube und –
kunst in Votivtafeln. In: Waldheimat. 2. Jg. , Mai 1961, S. 2f.

Urkunde zur realen Büchsenmacher Gerechtigkeit Michael Kuchenreuters, ausgestellt vom Magistrat der königlichen Stadt Cham; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Vertrag zwischen Johann Jacob Kuchenreuter und seinem Sohn Andreas Jacob von 1775; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Vom Gulden zur Mark. Hrsg. von der Bayerischen Vereinsbank. Zentralabteilung Öffentlichkeitsarbeit und Volkswirtschaft. München: 1986.

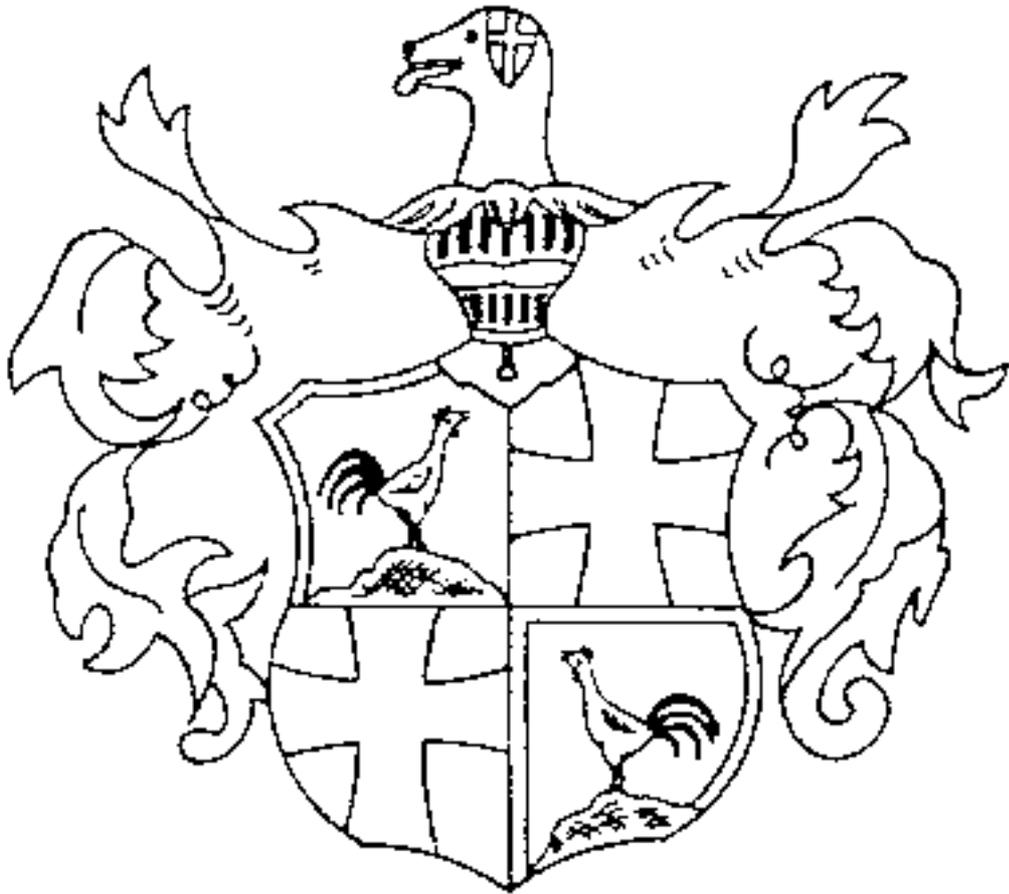
Waffenbuch Josef Kuchenreuters von 1912 bis 1938; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Waffenbuch Josef Kuchenreuters von 1939 bis 1945; im Besitz der Familie Kuchenreuter.

Waffenschein Josef Kuchenreuters; im Besitz der Familie Kuchenreuter.



Die Büchsenmacherfamilie Kuchenreuter:
Christoph, Angela, Anton, Irmgard, Martin und Petra Kuchenreuter (von links nach rechts).



Das Familienwappen der Kuchenreuter